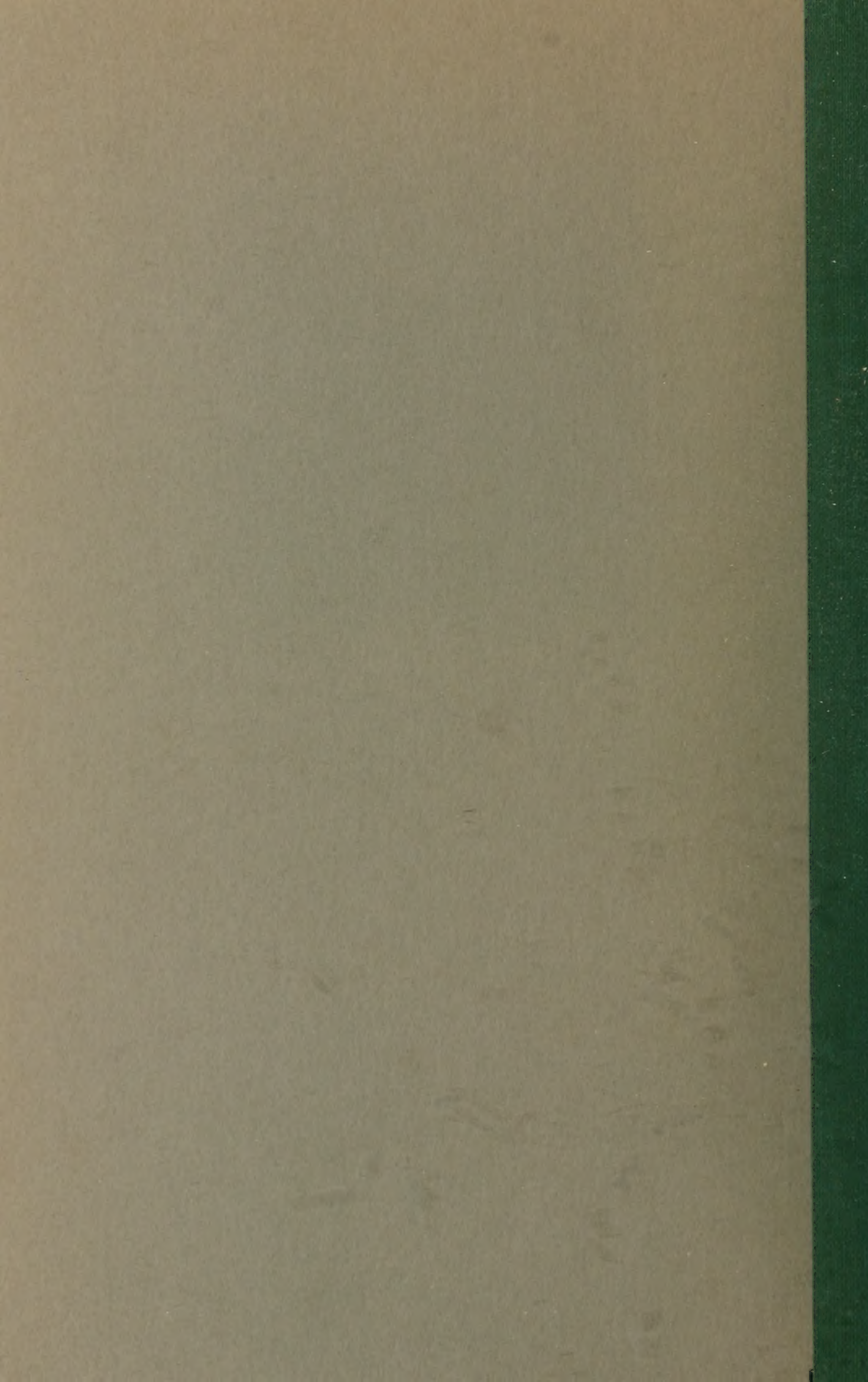


Wohnlich, Oskar
Tiecks einfluss
auf Immermann



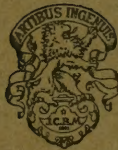
SPRACHE UND DICHTUNG
FORSCHUNGEN
ZUR
LINGUISTIK UND LITERATURWISSENSCHAFT
HERAUSGEGEBEN
VON
DR. HARRY MAYNC
ORD. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT BERN
UND
DR. S. SINGER
ORD. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT BERN

Heft 11

TIECKS EINFLUSS AUF IMMERMANN
BESONDERS AUF SEINE EPISCHE PRODUKTION

VON

DR. OSKAR WOHNLICH



TÜBINGEN
VERLAG VON J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)
1913

„Sprache und Dichtung" geht mit dem nächsten Heft in den Verlag von A. Francke in Bern über.

SPRACHE UND DICHTUNG

FORSCHUNGEN

ZUR

LINGUISTIK UND LITERATURWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. HARRY MAYNC UND **DR. S. SINGER**

ORD. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BERN — ORD. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BERN

HEFT 11



TÜBINGEN
VERLAG VON J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)
1913

TIECKS EINFLUSS AUF IMMERMANN

BESONDERS AUF SEINE EPISCHE PRODUKTION

VON

DR. OSKAR WOHNLICH



TÜBINGEN
VERLAG VON J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)
1913



Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Vorwort.

Karl Immermann beschäftigt in stets wachsendem Maße unsere Literaturwissenschaft. Vor allem seit dem hundertsten Geburtstage des Dichters (1896) ist eine größere Reihe von kritischen Arbeiten erschienen, die wohl alle der Erkenntnis entsprungen sind, daß die Mit- und Nachwelt Immermanns zum größten Teil allzu verständnislos oder oberflächlich an ihm vorbei oder über ihn hinweg geschritten sei. Auch die vorliegende Studie soll sich dieser Reihe anschließen; sie verdankt ihre Entstehung einer Anregung meines hochverehrten Lehrers, des Herrn Professors Dr. H. Maync, dem ich auch an dieser Stelle für seine freundlichen, fördernden Ratschläge meinen wärmsten Dank aussprechen möchte.

Trogen, im Mai 1912.

Oskar Wohnlich.

Inhalt.

Verzeichnis der hauptsächlich benutzten Literatur mit den entsprechenden Abkürzungen.

Assing: Gräfin Elisa von Ahlefeldt, die Gattin Adolphs von Lützow, die Freundin Karl Immermanns. Eine Biographie von Ludmilla Assing (Berlin 1857).

Beer: Michael Beers Briefwechsel, herausgeg. von Eduard von Schenk (Leipzig 1837).

Bernhardi: Ludw. Tieck und die romantische Schule, in Herrigs Archiv, XVIII. Jahrgang, 33. Bd., S. 153 (Braunschweig 1863).

Boxberger: Immermanns Werke, hsg. von Rob. Boxberger; 20 Teile (Berlin, Gust. Hempel, o. J.).

Buchmann: Helden und Mächte des romantischen Kunstmärchens. Leipzig 1910).

Deetjen, Auswahl: Immermanns Werke, Auswahl in sechs Teilen; hsg. v. Deetjen. (Bong & Co., Berlin etc. o. J.: Gold. Klass. Bibliothek).

Donner: Der Einfluß Wilhelm Meisters auf den Roman der Romantiker (Helsingfors 1893).

Fellner: Rich. Fellner, Geschichte einer deutschen Musterbühne . . . . . (Stuttgart 1888).

Freiligrath: Karl Immermann. Blätter der Erinnerung an ihn. Herausgeg. von Ferd. Freiligrath (Stuttg. 1842).

Gedächtnisschrift: Karl Immermann. Eine Gedächtnisschrift zum 100. Geburtstage des Dichters (Hamburg und Leipzig 1896).

Goedeke: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung . . . . von K. Goedeke. 2. Auflage (Dresden 1884 ff.).

Goethes Werke: Goethes Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter herausgeg. von K. Heinemann . . . (Leipzig und Wien o. J.

Geffcken: Karl Immermann. Eine psychologische Studie von Joh. Geffcken. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte der deutschen Literatur und für Pädagogik. V. Jahrgang, 1902.

Gottschall: Die deutsche National Literatur des XIX. Jahrhunderts. 4. Auflage (Breslau 1875) I. Bd.

Günther: Romantische Kritik und Satire bei Ludwig Tieck (Leipzig 1907).

Haym: Die romantische Schule . . . . 2. Aufl. (Berlin 1906).

Hettner: Die romantische Schule in ihrem inneren Zusammenhange mit Goethe und Schiller (Braunschweig 1850).

Holtei: Briefe an Ludwig Tieck. Ausgewählt und herausgeg. von K. v. Holtei (Breslau 1864).

R. Huch: Blütezeit der Romantik (Leipzig 1899).

Kurt Jahn: Immermanns Merlin. (Sammlung Palaestra III. Berlin 1899).

O. Kaiser: Der Dualismus Ludw. Tiecks als Dramatiker und Dramaturg (Leipzig 1885).

W. Kaiser: Untersuchungen über Immermanns Romantechnik (Halle 1906).

Klee: Tiecks Werke. Herausgegeb. von G. L. Klee (Leipzig u. Wien o. J.).

Klövekorn: Immermanns Verhältnis zum deutschen Altertum. mit besonderer Berücksichtigung seines Romanzenzyklus „Tristan und Isolde". (Münstersche Beiträge zur neueren Literaturgeschichte. IV. Heft. Münster 1907.)

M. Koch: Immermanns Werke, herausgeg. von M. Koch. Kürschners „Deutsche Nationalliteratur". Bd. 159, 1 und 2. Bd. 160, 1 und 2 (Berlin und Stuttgart o. J.).

Köpke: Ludwig Tieck. Erinnerungen aus dem Leben des Dichters . . . . 2 Bde. (Leipzig 1855).

Kritische Schriften: Kritische Schriften. Zum ersten Male gesammelt und mit einer Vorrede herausgeg. von Ludwig Tieck. 4 Bde. (Leipzig 1848.)

Leffson: Immermanns Alexis. Eine literarhistorische Untersuchung (Gotha 1904).

Lempicki: Immermanns Weltanschauung (Berlin-Zehlendorf 1910).

Maync: Immermanns Werke. Herausgeg. von Harry Maync (5 Bde., Leipzig und Wien o. J.).

Maync, Münchhausen: Immermanns Münchhausen. Deutsche Rundschau (Berlin 1906).

R. M. Meyer: Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts von R. M. Meyer. 3. Aufl. (Berlin 1906).

Minor: Jac. Minor: Tieck als Novellendichter. Akadem. Blätter, 1. Jahrgang, S. 129ff., 193ff. (Braunschweig 1884).

Nachgelassene Schriften: Ludwig Tiecks nachgelassene Schriften . . . . . herausgeg. von Rudolf Köpke. 2 Bde. (Leipzig 1855).

Porterfield: K. L. Immermann. A Study in German Romanticism by Allen Wilson Porterfield. Ph. D. (New York Columbia University Press 1911.)

Putlitz: Karl Immermann. Sein Leben und seine Werke . . . . . 2 Bde. (Berlin 1870).

Rosenkranz: Ludwig Tieck und die romantische Schule. Hallesche Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst. 1838. Bd. I, Sp. 1233 ff., Bd. II, Sp. 1249 ff.

W. Scherer: Geschichte der deutschen Literatur. 7. Aufl. (Berlin 1894).

E. Schmidt II: Charakteristiken von Erich Schmidt. Zweite Reihe (Berlin 1901).

Schriften: Ludwig Tiecks Schriften. 28 Bde. [gewöhnlich mit einer römischen Ziffer zitiert] (Berlin 1828—1856).

Sintenis: Ueber Immermanns Münchhausen, ein Vortrag . . . (Dorpat 1875).

A. Stahr: Kleine Schriften zur Literatur und Kunst, II. Bd. (Berlin 1872).

D. F. Strauß: Karl Immermann. Gesammelte Schriften, 2. Bd. S. 159 ff. (Bonn 1876).

Szymanzig: Immermanns Tristan und Isolde. (Elsters Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft, Nr. 17; Marburg 1911).

Theaterbriefe: Theater-Briefe von Karl Immermann. Herausgeg. von G. zu Putlitz (Berlin 1851).

Thewissen: Goethes Einfluß auf Immermanns Romane und Novellen (Marburg 1907).

Vogt und Koch: Geschichte der deutschen Literatur (Leipzig und Wien 1897).

Walzel: Deutsche Romantik. Eine Skizze von Oskar F. Walzel. (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 232; Leipzig 1908.)

Wendriner: Der Einfluß von Goethes Wilhelm Meister auf das Drama der Romantiker (Leipzig 1909).

Witkowski: L. Tiecks ausgewählte Werke (Leipzig, M. Hesses Verlag, o. J.).

Einleitung.

Das Urteil, das sich die Nachwelt über Karl Immermann gebildet hat, ist noch nicht fest umgrenzt und abgeschlossen. An einseitigen Kritikern hat es ihm nie gefehlt; die einen haben ihn mit unverdientem Lob überschüttet, so manche seiner persönlichen Freunde und Zeitgenossen[1]), die andern ihm allzu hart den Stempel des Epigonenhaften aufgedrückt (GOEDEKE, BERNAYS u. a.). Zu dieser schwankenden Beurteilung wird wohl in erster Linie der auffallende Gegensatz beigetragen haben, der in der Tat besteht zwischen den durchwegs schwächeren Jugendwerken und den gereiften Produkten des Mannesalters. Dabei hat man von jeher, schon zu Lebzeiten Immermanns, mit mehr oder weniger Nachdruck konstatiert, daß er sich relativ häufig der Nachahmung schuldig gemacht habe. Das gilt in erster Linie von jenen Schöpfungen, die zum Teil einer Zeit entsprangen, als Immermann noch zu sehr im Banne der Romantik gefangen war. Doch nach langer gewissenhafter Selbstkritik (wenn er auch manches selbst zu hoch einschätzte) [2]), nach bittern Enttäuschungen und innern Kämpfen hat er sich zu einer selbständigen Stellung empor geschwungen. Nach zahlreichen tastenden, doch meist verfehlten Versuchen auf einem Gebiet der dichterischen Produktion, für das er geboren zu sein glaubte (Drama), hat er in den

[1]) Vergl. FREILIGRATH: besonders S. 1, 6, 22, 91 etc.

[2]) Worauf natürlich GOEDEKE ganz besonders gern aufmerksam macht; VIII, 601, 602 etc.

letzten Jahren seines zu jäh abgebrochenen Lebens eine Darstellungsart gefunden, in der er die Meisterschaft errang.

Nun müssen wir uns zweierlei vor Augen halten: Der Romantiker und Dramatiker Immermann, sie sind zum größten Teil, nicht zum Schaden unserer Generation, aus dem lebendigen Literaturschatz verschwunden. Was dagegen lebenskräftig ist, was unserem Dichter das typische Gepräge gegeben hat und geben wird, das sind seine späteren Prosawerke. Auch sie sind nicht frei von Anlehnungen an Vorgänger; aber sie tragen ein so originelles Gewand, namentlich der 'Münchhausen' mit seiner meisterhaften Prosa, sie sind so voll gedrängt mit Immermanns eigenstem Gedankenreichtum, daß das Epigonenhafte, speziell wieder im 'Münchhausen', fast ganz verschwunden ist. Immermann selbst hat wohl gefühlt, daß er kein frei schaffendes Originalgenie, sondern den Großen, die vor ihm schufen, zu Dank verpflichtet sei. Er hat sich mehrfach über diese Tatsache geäußert[1]).

> Ich habe mich nie vor Mustern gescheut und vor Reminiszenzen, denn ich war mir meines Eigentums bewußt und wußte übrigens auch, daß noch niemand mit Stiefeln und Sporen ist aus seiner Mutter Leib gekrochen, sondern daß Jeder sich an Vorbilder angelehnt hat[2]).

Oder an Tieck schreibt er: „Ueberhaupt, was sind Einflüsse? Man könnte, wenn man mit Worten spielen wollte, sagen, es seien eher Ausflüsse unserer selbst“ (HOLTEI, II, 54.). Michael Beer[3]) gegenüber sagt Immermann:

> Das ist auch so ein Schreckbild der neuesten verkehrten Tage — die sog. Nachahmung; man bedenkt nicht, daß Alles in der Kunst von Nachahmung anhebt, und daß das Werk keines Meisters von sich datiert.

Im 'Reisejournal'[4]) lobt er geradezu an Tiecks Novelle 'Der Jahrmarkt':

---

[1]) Eine ähnliche Zusammenstellung, die jedoch nicht vollständig ist, gibt auch THEWISSEN.

[2]) PUTLITZ, I, 88.

[3]) BEER, S. 116.

[4]) BOXBERGER, X, 79.

. . . daß er die Behandlung eines oft gebrauchten Stoffes nicht verschmäht hat, darin zeigt sich auch der wahre Dichtersinn. Denn während die Halbmeister immer auf das Nieerhörte ausgehen, weiß das große Talent von solcher Absichtlichkeit nichts. Das Leben springt am Ueppigsten in den Scenen und Konjunkturen hervor, die sich immer wiederholen und deshalb von Vielen schon betrachtet worden sind. Da sucht es der große Poet. Wie das tiefste Denken nie etwas ersinnen kann, was nicht schon in irgend einem Gemeinplatze verständlich ausgesprochen wäre.

So weit Immermanns Stellung zu dieser Sache im allgemeinen[1]). Am deutlichsten spricht er sich nun gerade Tieck gegenüber aus in jenem vor dem letzten Teil des 'Münchhausen' eingefügten offenen Brief[2]), worauf ich später zurückkomme.

Selbstkritik mit Betonung dieses Vorwurfes der Nachahmung übt Immermann auch im 'Münchhausen'[3]):

Sie sind höchstens ein Talent, doch sind Sie auch das nicht, sondern nur ein Nachahmer. Sie ahmten immer nach, erst Shakespeare, dann Schiller, zuletzt Goethe . . . . .

Immermanns allgemeine Gedanken über dieses Problem möchte ich noch durch einige Bemerkungen ergänzen:

Es besteht wohl kein Zweifel darüber: keine dichterische Schöpfung wäre imstande, Anspruch zu erheben auf absolute Originalität und Unabhängigkeit von irgend einem äußern Einfluß. So sagt auch G. Keller[4]): „Es gibt keine individuelle souveräne Originalität und Neuheit im Sinne der Willkürgenies und eingebildeten Subjektivisten.“

Oder W. Scherer[5]): „Die Produktion der Phantasie ist im wesentlichen eine Reproduktion: Aber alle ähnlichen Vorstellungen finden sich zusammen in der Seele des Menschen, sie

---

[1]) Vergl. auch Boxberger, XVI, 301. Brief an Varnhagen; ders. X, 230; oder M. Koch, I, 2, S. 299 f. oder Goethes im Grunde mit Immermann übereinstimmendes Urteil in den 'Gesprächen mit Eckermann', 12. Mai 1825.

[2]) Maync, II, 252 ff. [3]) Maync, II, 161, Zeile 10 ff.

[4]) Baechtold, G. Kellers Leben, II, 259.

[5]) E. Schmidt, Charakteristiken, I, 471.

verketten sich unter einander, sie verstärken sich gegenseitig. Wenn ein Dichter eine ähnliche Begebenheit darstellt, so wirken alle Begebenheiten ähnlicher Art, die er jemals erlebt, von denen er jemals gelesen."

Wenn also ein Dichter durch Ideenassoziation zur Verwertung dieses geistigen Materials geführt wird, das er im Laufe seiner dichterischen Entwicklung in sich aufgenommen hat, dürfen wir dann einen Fall von Nachahmung konstatieren? Doch wohl nur dann, wenn durch kritische Untersuchung festgestellt werden kann, daß der Autor mit Absicht einzelne Probleme ausgewählt hat, deren eigentlichen Urheber er wohl kannte, um sie zu einem neuen Denkprozeß zu verarbeiten und zwar nicht in negativer, satirischer Behandlung, wie in einer Parodie, sondern in positiver Weise durch Variationen und Ergänzungen. Je reichhaltiger diese sind, je mehr der Dichter aus seinem persönlichen Gedankenschatz schöpft, desto mehr entfernt sich seine Produktion von ihrem Vorbild. Je sklavischer er dagegen an demselben hängen bleibt, desto mehr haftet an seiner Nachbildung der Vorwurf der Nachahmung, der dann auch mit Recht den Gesamtwert der Leistung in demselben Maße vermindert.

Ich werde versuchen, in meiner Untersuchung festzustellen, wo eine direkte Nachahmung Tiecks vorliegt, wo eine unmittelbare Beeinflussung Immermanns durch ein bestimmtes literarisches Vorbild angenommen werden muß.

Daß dabei die Grenze zwischen Vorbild und Quelle[1]) nicht immer streng einzuzeichnen möglich ist, liegt auf der Hand. In den meisten Fällen wird die Untersuchung jedoch ergeben, daß die Gesamtproduktion Tiecks, speziell gewisse markante, typische, oft sich wiederholende Züge und Eigenheiten des Dichters auf den leicht empfänglichen Schüler eingewirkt haben.

Immermanns Jugendwerke, besonders manche Dramen, liefern zahlreiche Belege für unfreie, unselbständige Anlehnungen; diese

[1]) Vgl. Deetjen, S. 43.

werden seltener, je mehr der Dichter dem Mannesalter und der ihm günstiger liegenden Dichtungsform sich näherte, je mehr er auch mit wärmerem Herzensanteil an seinen Schöpfungen arbeitete. Wir haben interessante Belege von Immermann selbst, die uns zeigen, wie sehr er mit allen Fasern seines Herzens mit seinen Geisteskindern verwachsen war. So schreibt er an M. Beer[1] über seine Arbeit am 'Alexis':

Ich habe Tage und Wochen, wo die Arbeit ruht, weil die Stimmung fehlt; es ist ein Unglück, daß ich Alles aus mir selber nehmen muß, und daß mir doch auch von außen so gar nichts wird. Ein neues Lebenselement tut mir not . . . .

An Ed. Devrient[2]):

Ich schrieb es [das Buch 'Die Epigonen',] in großer Lust, Liebe und Freudigkeit; es war mir viele Jahre lang mein treuester Nacht- und Taggefährte; die Menschen, deren Schicksal das Buch erzählt, gingen wie leibhaftige mit Fleisch und Blut bei mir aus und ein . . . .

Aehnlich an Wolff[3]), über denselben Roman:

Ein großes Stück meines Lebens und meines Selbst ist hineingearbeitet; mit der Vollendung des Werkes löst sich eine ganze Vergangenheit von mir ab.

Am prägnantesten drückt sich Immermann in einem Brief an Marianne[4]) aus:

Alle meine Schriften sind Abdrücke von innerlich Erlebtem, diese Grundanschauung begleite Dich durch sie hin, ein Menschenleben liegt vor Dir aufgeblättert. (Putlitz, II. 271.]

Solche Andeutungen allein genügen, um zu beweisen, daß ein so unmittelbar mit seinem Herzen schaffender Dichter sich nicht darauf beschränken kann, nur geborgte Motive zu verarbeiten[5]). Man kann auch da wieder zu einseitig sein; so weist Wolff[6]) den Vorwurf der Nachahmung, den man seinem Freund Immer-

---

1) Beer, S. 237.
2) Theaterbriefe, 1. Brief.
3) Freiligrath, S. 85.
4) Putlitz, II, 271.
5) So stellt denn auch W. Kaiser (Romantechnik, S. 1 ff.) den ausführlichen Untersuchungen über „Literarische Einflüsse“ mit Recht ein einleitendes Kapitel voran, das den persönlichen Anteil Immermanns an seinen Romanen dokumentiert.
6) Freiligrath, S. 91.

mann gegenüber erhoben hat, mit allzu knapper Entschiedenheit zurück: „Ein Dichter wie Immermann ahmt nicht nach.“ Daß Immermann, um ein persönliches Erlebnis zum dichterischen Ausdruck zu bringen, in der Regel doch aus dem durch Lektüre gewonnenen reichen Material schöpfte, ist von SZYMANZIG (S. 23) durch charakteristische Beispiele belegt worden. Die zahlreichen mehr oder weniger eingehenden Untersuchungen über die Originalität Immermannscher Motive beweisen es. Man hat in erster Linie auf Goethe hingewiesen, dessen 'Wilhelm Meister', 'Faust', 'Dichtung und Wahrheit' Immermanns 'Epigonen', 'Merlin', 'Memorabilien' beeinflußt haben; auf Schiller, Tieck und die Romantiker überhaupt, die besonders der dramatischen und lyrischen Produktion den Weg wiesen[1].

Die vorliegende Arbeit bezweckt, diese Untersuchungen um einen hinsichtlich des Stoffes begrenzten Beitrag zu ergänzen.

Die Abhängigkeit der Immermannschen Produktion, speziell der späteren Prosawerke von einem häufig zitierten literarischen Vorbilde, von Ludwig Tieck soll des näheren untersucht werden.

---

[1]) Vergleiche folgende wichtige Belege: DEETJEN, Immermanns Jugenddramen; DEETJENS Auswahl mit zahlreichen Anmerkungen: DONNER, bes. S. 33; GEFFCKEN, S. 584; FREILIGRATH, S. 91: HAYM, S. 131: K. JAHN, S. 28 f.: M. KOCHS Einleitungen; W. KAISER: Romantechnik, bes. S. 12 ff., wo eingehend auf Jean Paul, Cervantes, J. G. Müller, Sterne, Swift, Wieland u. a. hingewiesen wird: MAYNCS Einleitungen und Anmerkungen: MAYNCS Münchhausen, S. 386, 397: R. M. MEYER, S. 61, 126; DERS., 'Deutsche Charaktere', Berlin 1897, S. 120 ff.; DERS., 'Die Ziegen auf dem Helikon', Euphorion, III, 431 ff.; PORTERFIELD, an mehreren Orten, bes. S. 75, der zum Teil aus Deetjen schöpft; E. SCHMIDT, II, 290: W. SCHERER, S. 669: A. STAHR, S. 27 ff.: D. FR. STRAUSS, S. 166 ff., 170 f.: 174, 185 ff. etc.; SZYMANZIG, S. 143 f.; THEWISSEN; VOGT und KOCH, S. 684 f.

1. Kapitel.

Immermanns persönliche Beziehungen zu Tieck.

Niemand hat bis jetzt so treffend in großen Zügen die literarische Verwandtschaft zwischen Immermann und Tieck dargelegt wie Immermann selbst und zwar in erster Linie in seinem bereits erwähnten offenen Brief *An Ludwig Tieck*[1]), dem er damit den letzten Teil seines 'Münchhausen' gewidmet hat:

Immer habe ich mich am glücklichsten gefühlt, wenn mein freies Gemüt sich zum Schuldner für empfangene Wohltat bekennen durfte. Dieses reine Glück empfinde ich auch jetzt, indem ich an Sie schreibe. Man hat mich oft einen Nachahmer genannt, und der Tadel, der in dieser Bezeichnung liegt, mag meine frühesten Versuche nicht ohne Grund getroffen haben, obgleich mich nie ein äffischer Trieb kitzelte, sondern stets ein innerer Drang bewegte. Später, als mich Leben und Bildung gereift hatten, meine ich jederzeit ein Eigenes gebracht zu haben, wenn ich mich fremden Mustern anlehnte. Ich vermied keine Reminiszenzen, weil ich wußte, daß diese doch immer ein nur mir gehöriges Leben in mir aufgeweckt hatten. So möchte ich denn eher den Namen eines Schülers für mich in Anspruch nehmen. Und in einer Zeit, worin so viele Meister, wie sie behaupten, vom Himmel fallen, dürfte ein guter Schüler der Abwechslung halber kein ganz verächtlicher Gast am Parnaß sein.

Auch zu Ihrem Schüler bekenne ich mich gern, freudig und öffentlich. Sie haben unter uns Deutschen einen ganz neuen Scherz erfunden, Sie haben der Natur für manchen ihrer geheimsten magischen Töne die Zunge gelöst, viele Beobachtungen und Erfahrungen haben Sie mitgeteilt, die vor Ihnen niemand gemacht hatte. Alles nun, was in mich von Ironie[2]), Spott

---

[1]) MAYNC, II, 253.

[2]) Vergl. KÖPKES Urteil, DEETJEN, Auswahl, III, 18.

und Laune gelegt worden war, ein tiefes Bedürfnis, welches mich von meiner Kindheit her oft froh machte, oft auch ängstigte, die Signatur der stummen Dinge zu erkennen, endlich mein Verlangen, mich über das eigenste Wesen der Dichter und der Bühne aufzuklären — alles das fand, wie häufig! bei Ihnen Lehre, Beispiel, Führung. Ich verehre Sie als einen meiner Meister, und in meinen guten Stunden wage ich mir zu sagen, daß Ihnen der Schüler gerade keine Schande mache.

Der Schüler ist denn auch Zeit seines Lebens ein aufrichtiger, getreuer Verehrer seines Meisters gewesen. Das bezeugt uns dieser Brief, der einem offenen, dankerfüllten Herzen entsprungen ist, gleichsam die Erfüllung einer Ehrenpflicht, die Immermann, am Schlusse seiner dichterischen Entwicklung stehend, seinem Lehrer gegenüber schuldig zu sein glaubte.

Diese Entwicklung ist nicht allein das Resultat eingehender Lektüre, sondern auch eines langjährigen, persönlichen Verkehrs.

Mit jugendlicher, studentischer Begeisterung schwärmte Immermann mit gleichgesinnten Freunden in Halle und seiner romantischen Umgebung von 'Tiecks Gestirn', (MAYNC, V, 323 f.) dessen *wundervolle Märchenwelt* eben aufgestiegen war. Oft stürmten sie heim durch die *mondbeglänzte Zaubernacht, die den Sinn gefangen hält* und jauchzten „über den Jäger im 'Runenberg', über den Kater, die Studenten Löwe und Tiger, das Rotkäppchen und den König Gottlieb" .... Gewiß hat der junge Jurist mit seinem empfänglichen Sinn für die Schätze unserer Literatur den einmal liebgewonnenen Altmeister der Romantik von nun an nicht mehr aus den Augen verloren. Direkte Belege fehlen hiefür; den Beweis liefern dagegen seine dramatischen Jugendprodukte, die, wie von DEETJEN, MAYNC u. a. mehr oder weniger eingehend gezeigt, in manchen Beziehungen Tieck zum Vorbild genommen haben. Immermanns hohe Meinung von Tiecks Mission auf dem Gebiete der dramatischen Poesie ist mehrfach zu belegen:

Sie hätten der Vater des deutschen Lustspiels werden können, wenn die Bühne Ihrer frischesten Zeit entgegengekommen wäre, und dieses Lust-

spiel würde das größte der modernen Zeiten geworden sein. (MAYNC, II, 253 f.)[1])

Sowohl Tiecks eigne dramatische Schöpfungen, wie auch seine dramaturgische Abhandlungen, namentlich die über das altenglische Theater, fanden bei Immermann stets einen empfänglichen Sinn und weckten analoge, bühnenreformatorische Bestrebungen[2]).

Zum ersten Male bietet sich dem vierundzwanzigjährigen Immermann Gelegenheit, Tieck persönlich kennen zu lernen. KÖPKE[3]) berichtet darüber: „Im Jahre 1820 besuchte er Tieck zum ersten Male, bald darauf übersandte er ihm eines seiner Trauerspiele. Sogleich erkannte Tieck in dem damals noch sehr jungen und bescheiden auftretenden Manne eine eigene Natur."

Es ist auffallend, daß Immermann selbst, elf Jahre später, am Schluß seines ersten Briefes an Tieck (bei HOLTEI, II, S. 52) diese früheste Bekanntschaft verschweigt:

Ich muß sehr um Verzeihung bitten, daß ich, ohne das Glück Ihrer näheren Bekanntschaft zu genießen, gewagt habe, so weitläufig zu sein.

Holtei[4]) selbst erinnert sich, Zeuge dieses ersten Zusammentreffens gewesen zu sein, und Immermann konstatiert in seinem 'Reisejournal'[5]) von 1831:

Das schöne Organ, das wunderbare Auge und die Grazie des Benehmens ist unverändert geblieben. An körperlichem Umfang hat er zugenommen.

Das Jahrzehnt von 1820 bis 1830 brachte aus Tiecks Feder, abgesehen von der ersten Novelle, 'Die Gemälde' (1821), auf die manche seiner anmutigsten Leistungen folgten, literarhistorisch höchst interessante Veröffentlichungen, die Immermanns Auf-

---

[1]) Vergl. auch BOXBERGER, XVII, S. 404 f., 478.

[2]) Ausführlich darüber: R. FELLNER in der Gedächtnisschrift, S. 163, 187; und ders., 'Geschichte einer deutschen Musterbühne'; HOLTEI, II, S. 73 f. Vergl. ferner: EUGEN KILIAN: Tieck und Immermann als Vorläufer der Münchner Bühnenreform, Beilage zur Münchner Allgem. Zeitung 1890, No. 219, 221.

[3]) KÖPKE, II, 84. Ebenso PUTLITZ, I, 64. Vergl. dazu DEETJENS Auswahl, I, Einleitung S. LII.

[4]) HOLTEI, II, 52, Fußnote.

[5]) BOXBERGER, X, 77.

merksamkeit sehr in Anspruch nahmen. Das wichtigste, was Tieck über die altenglische Bühne und Literatur[1]) geschrieben hat, dazu zwei Bände 'Dramaturgische Blätter'[2]), stammen aus dieser Zeit. 1821 hat er H. von Kleists hinterlassene und 1826 dessen gesammelte Werke mit eingehender Vorrede herausgegeben; 1828 folgte die Veröffentlichung der gesammelten Schriften von J. M. R. Lenz, ebenfalls mit einer großzügigen, 'Goethe und seine Zeit' darstellenden Einleitung, worauf Immermann seinen Freund M. Beer[3]) besonders aufmerksam macht. Ihm gegenüber rühmt er auch Tiecks Novellen 'Der griechische Kaiser', 'Der Mondsüchtige', 'Dichterleben II'[4]), von denen er namentlich die letzte mit dem allergrößten Interesse gelesen habe. Für den Genuß, den ihm diese Novelle gewährt, spricht Immermann Tieck gegenüber speziell seinen Dank aus[5]):

Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen meinen aufrichtigsten Dank für den Genuß zu sagen, den mir der zweite Teil Ihres Dichterlebens gewährt hat. In den beiden Shakespeare-Novellen ist mir das geheimnisvolle Schaffen Ihrer wundertätigen Phantasie am klarsten geworden.

Dieser Briefwechsel, wie er uns von HOLTEI (II, S. 47 bis 106) überliefert ist, teilweise auch durch PUTLITZ in den Theaterbriefen, (sie entsprechen den Briefen bei HOLTEI S. 75 bis 97) bietet für das folgende Jahrzehnt die hauptsächlichste Quelle für diese persönlichen Beziehungen.

Ins Jahr 1831, zwischen den ersten (18. Juli) und zweiten Brief (28. November) fällt der zweite Besuch Immermanns bei Tieck, (Ende September bis Mitte Oktober), worüber das 'Reisejournal'[6]) berichtet, woraus auch PUTLITZ[7]) seine Mitteilungen geschöpft hat. Das Hauptthema ihrer eifrigen Unterredungen war die altenglische Bühne. Daneben fesselten den Gast auch Tiecks musterhafte Vorlesungsabende[8]) an den gediegenen

[1]) BOXBERGER, XIX, 113. [2]) BOXBERGRE, VIII, S. 66.

[3]) BEER, S. 46. [4]) Ders., S. 219. [5]) HOLTEI, II, 52.

[6]) BOXBERGER, X, 77, 79, 120 ff., 136 ff., 143 f.

[7]) PUTLITZ, I, 306.

[8]) Bernhardi erklärt Tiecks Vorlesertalent aus seiner dramatischen Ver-

Familienkreis[1]). Daß gerade dadurch auch Immermann mächtig angeregt und gefördert wurde, steht außer Zweifel. Sein ausgesprochenes Vorlesertalent kam ebenfalls am besten im engern häuslichen Kreise zur vollsten Entfaltung[2]). AD. STAHR (S. 78) will „ihm sogar vor Tieck in manchen Stücken den Preis zuerkennen“.

Diesem Vorlesertalent schrieb Immermann unter anderem jene trefflichen Gesamtwirkungen auf seiner Düsseldorfer Musterbühne zu[3]):

Meine Vorlesungen kamen dazu. Diese neue Art, ein dramatisches Gedicht zu rezitieren, ist von Tieck erfunden und zu einer Kunst gemacht; Holtei und andere sind ihm gefolgt. Ich schloß mich gleichfalls solcher Richtung an .... hier waren die halböffentlichen Vorlesungen, die ich zwei Winter hindurch, wie Ihr wißt, vor einem großen Kreise hielt, wenigstens der Theatersache förderlich.

Im Laufe des mehrwöchigen Dresdner Aufenthaltes waren denn auch die Bande zwischen Tieck und Immermann bedeutend enger geknüpft worden. Vor dieser Begegnung, mit seinem ersten Brief, hatte er an Tieck den 'Alexis'[4]) zur Beurteilung übersandt. Damals nahte sich der Jünger dem Meister mit den Formen größter Höflichkeit. Noch kühler und offizieller hatte er sich zwei Jahre früher geäußert[5]):

Seine poetische Heiligkeit, Papst Tieck I. zu Dresden, haben mir Ihr allerhöchstes Wohlgefallen zu erkennen geben lassen.

(Bezüglich 'Friedrich II'.) Den zweiten Brief[6]) dagegen, in dem er Tieck u. a. herzlich für die gastfreundliche Aufnahme dankt und ihn bittet, den 'Jungen Tischlermeister' und den Auf-

---

anlagung; dasselbe könnte man demnach auch von Immermann sagen. Dasselbe gilt für die aus dieser Veranlagung abgeleitete Dialektik in den epischen Produkten.

[1]) BOXBERGER, X, 120. [2]) BOXBERGER, XX, S. 178.

[3]) 'Düsseldorfer Anfänge', BOXBERGER, XX, 177 f.

[4]) HOLTEI, II, 48 ff. BOXBERGER, XV, 171 ff.

[5]) BOXBERGER, XVII, 160. [6]) HOLTEI, II, 53 ff.

satz über die altenglische Bühne zu beendigen, schließt er bereits in herzlicherem Tone:

Mit aufrichtiger Gesinnung Ihr treu ergebener

Immermann.

Diese sechzehn Briefe Immermanns, die uns HOLTEI[1]) mitteilt, ergänzt durch eine Antwort Tiecks und durch vier weitere in demselben herzlichen Tone gehaltene Briefe der jungen Witwe Marianne Immermann, legen denn auch ein beredtes Zeugnis ab von dem, was Immermann seinem erfahrenen Freunde gegenüber auf dem Herzen hatte. Die Anzahl dieser Briefe ist verhältnismäßig klein, verteilen sie sich doch auf neun Jahre. Ihr Verfasser begnügte sich eben nicht mit hohlen, nichtssagenden Neuigkeitskrämereien und Freundschaftsphrasen: nichts lag Immermanns männlichem Charakter ferner. „Er war aber auch wirklich eine höchst bedeutende und starke Kraft, dies drückte sich in seinem ganzen Wesen aus. Er hatte etwas Entschiedenes und Männliches. Er urteilte scharf und herbe, ja er konnte schroff, bitter und ingrimmig erscheinen[2]).“

Das Briefmaterial umfaßt eine Fülle von Mitteilungen über eigene und fremde dichterische Produktionen, Anfragen und Auskunft über dunkle Stellen ('Merlin')[3]), über Theaterangelegenheiten im allgemeinen und über die Düsseldorfer Bühnenverhältnisse im besonderen. Immermann berichtet über Vorlesungen und Aufführungen Tieckscher Werke[4]), wie 'Der gestiefelte Kater' und 'Blaubart' — dazu Tiecks Antwort — und des 'Macbeth' — nach Schiller, nur die Hexenszene nach Tieck[5]). — Immermann freut sich, in seinem letzten Brief vom Juli 1840 die gelungene Verwirklichung einer Tieckschen Idee mitteilen zu können: die Aufführung eines Shakespearestückes, 'Was ihr wollt', auf einer wirklichen Shakespearebühne[6]). Direkt angeregt durch die

[1]) HOLTEI, II, 47 bis 106.
[2]) Tieck über Immermann: KÖPKE, II, 206.
[3]) HOLTEI, II, 59 ff.
[4]) ders. II, 69, 71, 79 ff.
[5]) ders. II, 73 ff.
[6]) HOLTEI, II, 104 ff.

ausführlichen Erörterungen in Tiecks 'Jungem Tischlermeister' hatten sich die Düsseldorfer Malerschüler unter Immermanns Anleitung an die interessante Aufgabe gemacht, die in jeder Beziehung wohl gelang[1]).

Immermann referiert nach beendigter Lektüre über einzelne Novellen Tiecks[2]), wie 'Hexensabbath', 'Tod des Dichters', 'Vogelscheuche', 'Der junge Tischlermeister', 'Eigensinn und Laune' (?, Titel nicht genannt) oder er erkundigt sich über die geplante, jedoch ausgebliebene Fortsetzung der historischen Novelle 'Der Aufruhr in den Cevennen'. Dazu waren diese schriftlichen Berichte reichlich ergänzt worden durch wiederholte persönliche Unterredungen. Noch zweimal war Immermann nach Dresden gepilgert: 1833 auf der Rückreise von Tirol[3]), 8. bis 18. Oktober.

Immermann fand seinen „Freund und Gönner" körperlich sehr angegriffen [4]).

Ein heftiger Rheumatismus hatte sich auf die Zähne abgelagert und plagte ihn mit Schmerzen. Diese hinderten ihn am Vorlesen, und ich habe gestern an seiner Statt dies Amt übernehmen müssen und seine neueste Novelle, den Tod des Camoens zum Teil vorgetragen. . . . . . . Am Sonntag las ich bei Tieck meinen Hofer vor, worin ich die Szene mit dem bairischen Degen, wozu ich in Inspruck das Motiv fand, hier umgeschrieben habe. Mich hat der Anteil Tiecks an dieser neuen Gestaltung sehr erfreut, er hat mir das Beste darüber gesagt, was ich nur hören konnte, und da er immer so spricht wie er denkt, so habe ich wenigstens sein Gefühl vernommen.

Endlich kehrte Immermann mit seiner jungen Gattin auf der Hochzeitsreise in Tiecks gastlichem Hause ein[5]) (Oktober 1839). Man sammelte sich um den greisen Vorleser, man sprach von Gottfrieds 'Tristan'[6]), von Geschichte und Gegenwart, von den ver-

---

[1]) Vergl. Putlitz, II, 311. [2]) Holtei, II, 59, 71, 72, 94, 92.

[3]) Putlitz, II, 43 ff.

[4]) Tagebuchnotizen, nach Putlitz, II, 44 f.

[5]) Vergl. Putlitz, II, 303 ff.

[6]) Ueber ihre abweichenden Auffassungen vergl. Putlitz, II, 304, ebenso: Szymanzig, 59 ff., Porterfield S. 16.

schiedensten literarischen Erscheinungen [1]). „Immermanns Schwere, Tiefe, Gründlichkeit und Tiecks Anmut, Grazie und Beweglichkeit mischten sich, die Geister des Einen entbanden die des Andern und empfingen von ihm eine edle Ergänzung.“ Mit einem an Plänen übervollen Herzen kehrte der Ueberglückliche in sein neues Heim nach Düsseldorf zurück; zehn Monate später erschütterte die Nachricht vom plötzlichen Tode Immermanns den um dreißig Jahre ältern väterlichen Freund und Gönner.

Diese Belege über Immermanns persönlichen Verkehr mit Tieck werden als einleitende Bemerkungen den Beweis erbracht haben, daß dieser in der Tat nicht bloß den Studenten Immermann zu einer rasch entschwundenen Begeisterung für die Ideale der Romantik fortgerissen hat. Ich glaube vielmehr gezeigt zu haben, daß auch Tiecks spätere Novellenproduktion und seine Abhandlungen literarhistorischen Inhalts auf Immermann einen nachhaltigen Eindruck machten. —

Es ist nun meine Aufgabe, darzustellen, inwiefern sich dieses Interesse in Immermanns Produktion widerspiegelt. Die Jugendwerke Immermanns sollen nur zur vergleichenden Betrachtung herangezogen werden. Einmal existieren darüber zum Teil ausführliche Untersuchungen [2]) und dann stehen sie hinter den reiferen Schöpfungen an Bedeutung und bleibendem Wert so weit zurück, daß die Hauptaufmerksamkeit mit Fug und Recht auf diese Produkte gerichtet werden darf, die allein den Dichter der Nachwelt lebendig erhalten haben.

Parallelen zwischen Immermann und Tieck sind relativ häufig und mannigfach. Mehrmals wird die Entscheidung der Frage Schwierigkeiten verursachen, ob wir von einer direkten

[1]) Eine eingehende Rekapitulation ihrer Gesprächsthemata scheint mir nicht in den Rahmen dieser Arbeit zu gehören; PORTERFIELD referiert darüber, S. 15 ff.

[2]) DEETJEN; Vergl. auch LEFFSON, Gedächtnisschrift, JAHN.

Anlehnung an ein Tiecksches Vorbild reden können, oder ob die Aehnlichkeit der Motive nur auf eine geistige Verwandtschaft der beiden Dichter zurückzuführen sei. Ich bin in den meisten Fällen zur letztern Annahme geneigt; wo mir eine direkte Nachahmung vorzuliegen scheint, habe ich speziell darauf hingewiesen.

Eine geistige Verwandtschaft zwischen Immermann und Tieck besteht in der Tat: Sie liegt begründet in gemeinsamen Charaktereigenschaften und ist gefördert worden durch immer enger sich knüpfende Freundschaftsbande. Sie dokumentiert sich in analogen, reformatorischen Bestrebungen um die Hebung des deutschen Theaters, um die Schaffung eines deutschen Nationaltheaters [1]), in der männlichen Bekämpfung alles Unwahren, Faulen, Verderblichen. Eine starke satirische Ader [2]) schlägt in beiden; ihr Zorn richtet sich im speziellen gegen seichte Modeschriftsteller, insbesondere gegen jene Dramatiker, die sich zu den verderblichsten Konzessionen an den Geschmack des Publikums herablassen (Iffland [3]), Kotzebue, Raupach [4]) u. a.), aber auch gegen andere, die in unverdienter Weise die Aufmerksamkeit der leichtgläubigen Nation auf sich lenken (Böttiger, Pückler-Muskau). Eine geistige Verwandtschaft zeigt sich ferner in der auffallenden Zwiespältigkeit, in dem „Dualismus“ (O. Kaiser) der dramatischen Originalproduktion und der kritischen Tätigkeit beider Dichter. Ueber diesen Dualismus Tiecks hat O. Kaiser [5]) ausführlich referiert; er faßt sein Urteil folgendermaßen zusammen: „Müssen wir hiernach das Wesen Tiecks als Dramatiker bündig

---

[1]) Fellner, Geschichte einer Musterbühne, und Gedächtnisschrift, S. 151 ff.; Boxberger XIX, S. 26. — Kritische Schriften, I, 217 ff. 'Phantasus', Schriften, V, 452 ff. Schriften, XV, 132 f., 178. Witkowski, S. LXXV.

[2]) Maync, II, 253. Z. 22 ff.; Deetjen Auswahl, III, 18.

[3]) Günther, S. 77 ff., 107 ff.

[4]) Deetjen, Auswahl, VI, 300 f. Tieck stand hier sonderbarerweise auf Raupachs Seite.

[5]) O. Kaiser, S. 44.

bezeichnen, so besteht es in einem charakterlosen Hin- und Herspringen zwischen Phantastik und Naturalismus, und es trägt somit den Charakter des innerlich Unwahren."

Diesem harten Urteil gegenüber steht KÖPKES Ansicht[1]: „Tieck hatte erlebt, was er dichtete; seine Dichtungen waren der reine Ausdruck seines inneren Lebens, sie waren etwas durchaus Persönliches, ein Theil seines Wesens." KÖPKES Untersuchungen fallen allerdings, als nicht besonders objektiv, durchschnittlich weniger ins Gewicht, treffender urteilt meiner Ansicht nach WENDRINER[2]: „Der romantische Dualismus zwischen Gefühl und Verstand zeigt sich deutlich in den romantischen Theorien des Dramas. Das Gefühl in den Romantikern forderte die Annäherung des Dramas an den Roman, um den 'Geist des Autors vollständig auszudrücken', der Verstand aber erkannte nur zu wohl 'die unerläßlichen Gesetze des Dramas'. Bei den Schlegels siegte schließlich der Verstand, bei Tieck und seinen Schülern wenigstens in ihren Dichtungen das Gefühl. Hieraus ist der Dualismus zwischen dem Dichter und dem Kritiker Tieck zu verstehen."

Und weiter[3]: „Als Kritiker ist Tieck sein Leben lang der echte Sohn der Aufklärung geblieben. Sein Verstand zeigte ihm immer wieder 'die unerläßlichen Gesetze des Dramas[4])' und ließ ihn erkennen, daß 'der dramatische Dichter durchaus jenen Fragen und Forderungen des Verstandes nicht aus dem Wege gehen kann, auf welche der Lyriker wenig oder gar nicht, und selbst der Erzähler nur bedingt Rücksicht zu nehmen hat'"[5]). Diesen Dualismus hat man von jeher auch bei Immermann empfunden. Bereits L. Schücking[6]) sucht dafür eine Erklärung: „Immermanns Dualismus, wie man es treffend genannt hat, bestand darin, daß er ebenso sehr Kritiker als Poet war, und beide Momente seiner literarischen Tätigkeit nicht nach zwei verschiedenen

[1]) KÖPKE, II, 150.
[2]) WENDRINER, S. 67.
[3]) WENDRINER, S. 71.
[4]) Kritische Schriften, II, 256.
[5]) ebenda, III, 148.
[6]) FREILIGRATH, S. 29.

Seiten hin in zwei geschiedene Stromesbetten von sich ausfließen lassen konnte. Hätte er in Kritiken seine Verstimmungen, die Ansichten und Irritationen seiner kritischen Natur aussprechen können, dann wären seine poetischen Schöpfungen freier geblieben von Disharmonien, die durch den Kampf von Verstand und Phantasie in sie hinein kamen." —

Endlich aber, und ganz besonders zeigt sich ein geistiger Parallelismus zwischen Immermann und Tieck in der Doppelnatur dieser Dichtergestalten: beide haben als Romantiker begonnen; beide haben, als sich die romantischen Tendenzen eine Generation später überlebt hatten, ihren kritischen Blick in die Gegenwart und Zukunft gelenkt und ihre Kraft dem neu erwachenden gesunden Naturalismus gewidmet. Die Resultate waren Tiecks moderne Novellendichtung, seit 1821, und Immermanns große Romane, die 'Epigonen' und der 'Münchhausen'.

Diese späteren Produkte der beiden Dichter, so verschieden sie auch von den früheren romantischen Schöpfungen sind, können diese ursprüngliche Geistesrichtung ihrer Autoren trotzdem nicht ganz verleugnen. Sowohl bei Immermann als auch bei Tieck spukt unerwartet wieder irgend ein romantischer Kobold durch die naturalistische Prosa und verrät durch deutliche Spuren, wes Geistes Kinder die beiden einst waren. Es ist deshalb unerläßlich, diese Reminiszenzen in einem zusammenfassenden Kapitel zu betrachten.

---

2. Kapitel.

Die Spuren Tieckscher Romantik bei Immermann.

Immermanns Jugend- und Studentenjahre fallen in die Blütezeit der romantischen Schule und ihrer Ausläufer. Als er aber „selbst in die Literatur eintrat, war die eigentliche Romantik inzwischen schon fast vorübergerauscht“ [1]). Obwohl er seinem innersten Wesen nach dieser Geistesströmung fremd gegenüberstehen mußte, [2]) hielt sie ihn während seiner „Lehr- und Wanderjahre“ (MAYNC) doch so stark gefangen, daß er sich selbst gelegentlich als Anhänger der Romantik bezeichnete, so in dem Brief an Elise von Lützow-Ahlefeldt vom 14. März 1824 [3]): „Der Grundbegriff der Schule, welcher ich auch angehöre . . . .“

Ein Jahr vor seinem Tode gestand er jedoch Heinrich Laube [4]): „ . . . . was kann ich mich freuen auf Darstellung der grundlosen, schwelgerischen Träumerei, die ich nach der Kriegszeit unter den Romantikern genossen . . . “ [5])

Eine zusammenhängende Analyse der Romantik liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit. Ich möchte bloß einzelne Motive, teils stilistischer, teils stofflicher Natur, herausgreifen, die Immermann bei Tieck vorgebildet fand.

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß für manche Pro-

[1]) MAYNC, I, 8*.
[2]) Vergl. PUTLITZ, I, 135.
[3]) ASSING, S. 221.
[4]) Deutsche Pandora, IV, 41.
[5]) Vergl. PORTERFIELD, S. 6 ff.

bleme auch andere Vertreter der Romantik herangezogen werden könnten; denn wie sehr manche ihrer Produkte, trotz ihrer vermeintlichen Willkür und Universalität bis auf Details übereinstimmen, das haben allgemeine und spezielle[1]) Untersuchungen zur Genüge ergeben.

Die Romantik, zum Teil in den Bahnen des Sturms und Drangs wandelnd, kann in manchen Beziehungen als Reaktion gegen die Aufklärung angesehen werden. Wohl zwei Generationen hindurch hatte sich diese des besten Rufes zu erfreuen gewußt. Doch schrieb bereits Wieland 1785 im 'Teutschen Merkur': „Das Wort Aufklärung fängt jetzt allmälich an, ... in üblen Ruf zu kommen."

Keiner unter den Romantikern hat in so ausgedehntem Maße jene trockene, philiströse Periode befehdet, wie Tieck; keiner hatte auch so viel Ursache dazu; denken wir nur an sein unerfreuliches Verhältnis zu Nicolai[2]). Man darf wohl sagen, daß namentlich durch Tiecks häufige, launige und beißende Satire gegen die Aufklärung, die ja, historisch betrachtet, zu ihrer Zeit vollauf berechtigt war, diese zu einer charakteristischen Geistesrichtung, zu einem stehenden Begriff umgewertet wurde, der bei der späteren Generation nicht eben den besten Klang hatte. Ich nehme hier Umgang davon, sämtliche Belege aus Tiecks Schriften ausführlich zu zitieren, sondern beschränke mich auf ein orientierendes Verzeichnis derselben[3]): 'Fortunat', III, 4, 'Der gestiefelte Kater', V, 166 f., 'Die verkehrte Welt', V, 283 ff. (Skaramuz ist die personifizierte Aufklärung), 'Denkwürdige Geschichtschronik der Schildbürger', IX, 8, 44, 52 ff., 77 f., 'Leben des berühmten Kaisers Abraham Tonelli', IX, 282, 'Das jüngste Gericht', IX, 348 f., 350 ff. (direkt gegen Nicolai), 'Prinz Zerbino

[1]) Donner, S. 33, stellt die wichtigsten übereinstimmenden Motive, die auf Goethes 'Wilhelm Meister' zurückgehen, schematisch zusammen.

[2]) Vergl. darüber ausführlich: Günther, S. 121 ff.

[3]) Vergl. Witkowski, S. XXXI ff.

. . . .'. X. 13. 98 ff., 102, 190, 299. 'Das Ungeheuer und der verzauberte Wald'. XI, 172. 'Die Theegesellschaft'. XII. 401, 'Volpone'. resp. *Herr v. Fuchs*, XII 1 ff., (Murner ist Nicolai)[1]. 'Der Autor'. XIII. 291 ff., 299 ff.. (*Der alte Mann* ist Nicolai, vgl. XI, S. LXV.) 'Peter Lebrecht'. 1. Teil, XIV, 167, 2. Teil, XV, 73 f.. 81 f.. 'Ulrich der empfindsame'. XV. 123. 171, 'Ahnenprobe'. XXII. 67, 87 ff., 'Gesellschaft auf dem Lande'. XXIV. 452, 'Liebeswerben', XXVI, 364 f.

Der Typus des *Aufgeklärten* bei Tieck ist der vernünftelnde, prosaische Philister, der den romantischen Spezialitäten, die an Gefühl und Phantasie, oft sogar an eine zu Aberglauben geneigte Gemütsverfassung appellieren, stets skeptisch gegenübersteht.

Die wenigen Spuren in Immermanns Romanen decken sich mit dieser Auffassung vollkommen:

Die alte Wahrsagerin[2]) nennt Hermann. der ihren verworrenen. phantastischen Reden keinen Glauben schenken will. einen *Aufgeklärten.*

Der Schloßkaplan. ein romantischer Konvertit. erhielt in seiner Jugend den Religionsunterricht von einem aufgeklärten protestantischen Geistlichen[3]). Münchhausen[4]) spricht von dem *Eiszapfen der Aufklärung.* auf den sich die Leute vor fünfzig bis sechzig Jahren hinaufleckten.

Der Schulmeister Agesel[5]) hält es bei dem närrischen Geschwätz des Freiherrn nicht länger aus und verläßt das Zimmer: *denn er war entschiedener Rationalist.*

Schon in den 'Prinzen von Syrakus'[6]), protestiert ein Anhänger einer früheren Generation:

---

[1]) Vergl. GÜNTHER. S. 17. Auch im Fragment: 'Anti-Faust' . . . . Nachgel. Schriften I. 125 ff.: tritt Nicolai als *Nickel* auf; vergl. GÜNTHER, S. 34 f.

[2]) 'Epigonen', MAYNC, III, 59.

[3]) 'Epigonen', MAYNC, III, 174. [4]) MAYNC, I, 16.

[5]) 'Münchhausen', MAYNC, I, 131.

[6]) BONBERGER. XIV. 41.

Laßt die verfluchten Redensarten sein!
Ich bin ein aufgeklärter Mensch, — ich glaube
An solche Eseleien nicht. —

Und nun zum Gebiet der eigentlichen Romantik.

Zwei Haupttendenzen sind es, die das Wesen der romantischen Dichtung hervorragend charakterisieren: „Die romantische Ironie und die naturphilosophische Durchgeistigung der Natur ..... Die einleuchtendste, nächstliegende und von der Romantik am ausgiebigsten ausgenutzte Form der romantischen Ironie ist die Zerstörung der dramatischen Illusion."[1])

Tieck ist hier, wie auch auf andern Gebieten, in der Praxis der Theorie vorangegangen in seinen Bestrebungen, ein romantisches Ideal zu verwirklichen: Die Schaffung eines von aristophanischer Fröhlichkeit überschäumenden Lustspiels. Mit seinem Puppenspiel 'Hanswurst als Emigrant'[2]) (1795) hat er seinem bedeutendsten Wurf vorgearbeitet: dem 'Gestiefelten Kater'. 'Zerbino ...' und 'Die verkehrte Welt' folgten in denselben Bahnen. Charakteristisch für diese Tiecksche Ironie ist die subjektive Teilnahme des Dichters am Gang der Handlung[3]).

Der Zuschauer muß den Eindruck erhalten, daß er das Produkt eines Autors vor sich hat; der Dichter drängt ihn zu dieser Erkenntnis, indem er ihn fortwährend aus der dramatischen Illusion[4]) herausreißt.

Diese Illusionszerstörung, wenn auch nicht durch dieselben kräftigen Mittel bewirkt wie bei Tieck, hat Immermann noch verwertet in seinem Lustspiel: 'Das Auge der Liebe'[5]):

Wenn wir in späteren Zeiten lebten, würde man mich Chef des Generalstabs nennen, weil wir uns aber noch im sogenannten Mittelalter befinden, so weiß ich selbst nicht, wie ich eigentlich heiße.

---

[1]) Walzel, S. 127.

[2]) Nachgelassene Schriften, I, 76 ff.

[3]) 'Der gestiefelte Kater', V, 171 ff., 230 ff. 'Verkehrte Welt', V, 290 ff.

[4]) 'Zerbino', X, 148, 207, 329 ff. 'Hanswurst als Emigrant', Nachgel. Schriften, I, 79.

[5]) Boxberger, XIV, 123.

Oder (S. 133):

Erinnere dich aus Tragödien an alles, was in ähnlichen Lagen echte Prinzen geäußert! Verlaß diese Schwärmereien und folge mir in das Feld der Gefahr mit irgend einer tapferen Phrase!

Oder (S. 166):

He! Holla! Was ist das! Auf Ehre, eine Maskerade, verkleidete Kinder — ein superber Aufzug aus dem Sommernachtstraum! . . . . .

Relativ weniger häufig begegnen wir der romantischen Ironie in Tiecks nichtdramatischer Produktion. Hier haben andere die Führung übernommen. Dieses plötzliche, die Illusion aufhebende Hervordrängen des Autors[1], dessen Unterredungen mit dem Helden der Erzählung über seine Charaktereigenschaften, über Zweck und Ziel der Dichtung, das hat nicht Tieck auf die Spitze getrieben. Brentano ('Godwi'), Jean Paul wären wohl eher als Immermanns Vorbilder heranzuziehen, wenn wir an charakteristische Proben romantischer Ironie in den 'Epigonen'[2], im 'Münchhausen'[3]) denken.

Der auffallendste Zug ist jene Einführung des *bekannten Schriftstellers Immermann*[4]) und seine Unterredungen mit Münchhausen. Die scharfe Kritik, die sich der Autor seinem Günstling gegenüber erlaubt[5]), mag vielleicht erinnern an die Besprechungen zwischen dem Zauberer Bernard und seinem Geschöpf in Tiecks 'Sieben Weibern des Blaubart'[6]). Immermann und Bernard, unzufrieden mit dem Verhalten ihrer viel versprechenden Helden, konstatieren den großen Gegensatz zwischen ihren ursprünglichen Intentionen und der tatsächlichen, ungünstigen Entwicklung der Ereignisse. Ein späteres, unter Solgers Einfluß entwickeltes Stadium der romantischen Ironie findet J. Minor[7]) in gewissen Lieblingsfiguren Tieckscher Novellistik: Betrüger, wie der *Hauptmann Römer* (in der 'Gesellschaft auf dem Lande'),

[1]) In den 'Sieben Weibern des Blaubart' ist es Bernard, an Stelle des Autors.

[2]) Maync, IV, 107 ff.
[3]) Maync, I, 65 ff., II, 409 ff.
[4]) Maync, II, 150 ff.
[5]) Maync, II, 160 ff.
[6]) Schriften, IX, 187 ff., 217 ff.
[7]) Minor, 139 f.

falsche Prätendenten (in dem 'wiederkehrenden griechischen Kaiser'), Ironiker, wie *Eulenböck* (in den 'Gemälden'), Lügner, wie *Wehlen* (in dem 'Geheimnisvollen').

Ist nicht eben diese Schalkheit, die über oder hinter den geschaffenen Gestalten schwebt, ein Lieblingsmoment in Immermanns reifster Produktion?

Ja, mehr noch: Wie verblassen diese Tieckschen Typen neben dem einen Erzlügner und Windbeutel, dem Baron Münchhausen!

Romantische Ironie wäre übrigens noch im 'Tulifäntchen' [1]) zu belegen, in jenem komischen Heldengedicht, das durchwegs mit Ironie und Satire scharf gewürzt ist.

In gewissem Sinne illusionszerstörend, mehr episch als dramatisch wirkend und im Widerspruch mit unseren modernen Ansichten über dramatische Technik ist auch jene eigentümliche Apostrophierung des Publikums durch eine dramatische Figur, die sich in der Regel denn auch selbst vorstellt oder gar, als eine Art Prologus, den Verlauf der Handlung ankündigt oder kommentiert: Im 'Zerbino' [2]) führt sich *Polykomikus* auf diese Weise selbst auf der Szene ein:

Ein Zauberer bin ich, Polykomikus genannt. . . . . .

Ganz ähnlich *Bonifacius* in 'Genoveva' [3]):

Ich bin der wackre Bonifacius. . . . . .

und ein Priester kündigt gleich darauf den Beginn des Spiels an, zu dem er einen kurzen historischen Kommentar gibt. Noch einmal, gegen den Schluß des Trauerspiels [4]), tritt *Bonifacius* auf, um in breiter, epischer Erzählungsweise, in 32 Oktaven (!), den weiteren Verlauf der Handlung während der verflossenen sieben Jahre zu schildern.

Zu Beginn des romantischen Lustspiels par excellence, des 'Kaiser Octavianus' [5]), führt uns die *Romanze* in das Milieu der Handlung

---

[1]) Mayne, V, 29. [2]) Schriften, X, 97.
[3]) Schriften, II, 3. [4]) Schriften, II, 208 ff. [5]) Schriften I, 39.

ein. Diese spezifisch romantische Technik erklärt sich aus einer von der überlieferten Ansicht abweichenden Auffassung vom Wesen des Dramas. Seine Universalität und Totalität, die Darstellung des ganzen Lebens war der Einheitlichkeit der Handlung durchaus hinderlich; dasselbe Prinzip aber, auf das Gebiet des Romans übertragen, verlieh diesem eine befruchtende Vielseitigkeit.

Diese epische Einführung in den Gang der Ereignisse, die der dramatischen Behandlung etwelche Schwierigkeiten verursacht hätten, ist auch durch Immermann als bequemes technisches Mittel verwertet worden [1]).

Obwohl nicht auf das Gebiet der romantischen Muse beschränkt, soll hier eine weitere Eigentümlichkeit erwähnt werden:

Tiecks dramatische Programmwerke der Romantik: 'Kaiser Octavianus', 'Genoveva', 'Fortunat', 'Der gestiefelte Kater', 'Zerbino . . .', 'Die verkehrte Welt' (hier natürlich ein Epilog), auch 'Hanswurst als Emigrant' lassen einen kürzeren oder längeren Prolog vorausgehen, der entweder eine beabsichtigte Stimmung schaffen oder Zweck und Ziel der Dichtung hervorheben soll. Diese Technik mag in ihrer Gesamtheit Immermanns dramatische Dichtungen beeinflußt haben; sicherlich hat der Prolog zum 'Thal von Ronceval' [2]) Tieck'sches Gepräge, erinnernd an die Romanze im 'Octavian' [3]), und auch die Zueignungen zu 'Edwin' [4]), 'Periander und sein Haus' und 'Merlin' [5]), die das Werden des Genius illustrieren oder einen Blick gestatten hinter die Kulissen der Dichterwerkstatt, sie zeigen unter sich verwandte Züge,

[1]) Vergl. 'Thal von Ronceval', BOXBERGER, XVI, 13 ff. Auf Einzelheiten dieses Prologes, wie auch auf weitere Nachahmungen Tieckscher Motive in diesem Jugendwerke hat DEETJEN, S. 43, hingewiesen. Vergl. M. KOCH, I, 1, XIX.

[2]) Vergl. DEETJEN, S. 43.

[3]) Schriften, I, 39 f.

[4]) DEETJEN, S. 51 ff.

[5]) Zueignung an Schnaase, nach MAYNC, IV, 277 (Fußnote); während Schücking sie auf Tieck deutet, „zu dem Immermann bekanntlich eine hohe Verehrung trug.“ FREILIGRATH, S. 36. Diese Frage wird von Immermann selbst beantwortet: HOLTEI, II, 62,

die namentlich in formaler Hinsicht an Tiecks einleitendes Gedicht zum 'Phantasus' erinnern[1]):

Betrübt saß ich in meiner Kammer .....

Aehnlich in 'Periander und sein Haus'[2]):

Ich saß am Morgen eines schönen Tages
In meines Gartens grünster Rebenlaube .....

oder im 'Merlin'[3]):

Ich saß, vom Fels bedachet,
Vertieft in alte Rollen ....

Die Annahme eines gemeinsamen Vorbildes, Walther von der Vogelweide:

Ich saz ûf eime steine ....

liegt übrigens sehr nahe.

Außerdem erinnert die Zueignung zu 'Merlin' in verschiedenen andern Details so auffallend an Tiecks Prolog zum 'Octavian'[4]), daß ich hier die Parallelen einander gegenüberstellen möchte:

Tiecks Romanze[5]) reitet einher auf einem

weißen, königlichen Zelter.
Mit Federbüschen in dem Winde flatternd,
Die weiße Brust mit blauem Schleier schmückend.

Immermann schildert[6]):

Es folgt auf schlanker Schecken
Ein Mägdlein, lustig wie die Morgenröte.
Bunt Florgewand und Schmelz und Schleif' am Mieder,
Band, Quast' und Pausch erhöhte
Den Schmeichelreiz der leichtgeschwungnen Glieder.

Tieck[7]):

Uns näher komm, du herrlich Frauenbild,
Von jedem Leiden fühl' ich mich genesen,
Wenn du mich würdig hältst, mich anzublicken.

Immermann[8]):

Doch dieser holden Reiterin Begegnen
Ließ mir das süße Wehe,
Womit uns goldne Liebesstunden segnen.

---

1) Schriften, IV, 130 ff. 2) Boxberger, XVI, 303.
3) Maync, IV, 277. 4) Vergl. Maync, V, 460.
5) Schriften, I, 18. 6) Maync, IV, 277. 7) Schriften, I, 17.
8) Maync, IV, 279.

Oder Tieck[1]):

Ha! daß ich dich endlich schaue, Das gibt meiner Seele Friede .....

Ebenfalls aus der romantischen Auffassung der dramatischen Kunst heraus resultiert eine weitere, bei Tieck vorbildlich entwickelte Eigentümlichkeit der dramatischen Muse: die durchwegs mit feinem Kunstsinn ausgewählte metrische Bearbeitung. Gebundene Sprache, in mannigfaltigen Variationen, wechselt ab mit Prosa, die in der Regel zur Verwendung kommt in Dialogen zwischen untergeordneten Figuren[2]): Kriegern, Dienstboten, Shakespeareschen Narrentypen, Höflingen etc.

'Genoveva' und 'Octavian' machten auch in dieser Beziehung Schule.

In seinem Vorbericht zur Ausgabe seiner „*Schriften*“ zeigt Tieck[3]) in ausführlicher Weise, welchen Wert er diesem formalen Schmuck beilegt, indem er zugleich auf seine spanischen Vorbilder, besonders auf Calderon hinweist:

Ich war von der reichen Aussicht in diese Poesie hinein entzückt. Diese mir neue Art, künstlerische Versmaße, lyrische Ergüsse in das Drama einzuführen, schien mir für gewisse Gegenstände trefflich.

Es wäre wiederum gewagt, zu behaupten, daß diese Tiecksche Technik allein den jungen Immermann bewogen hätte, Prosa und Vers zugleich für seine dramatischen Schöpfungen zu verwerten: denn Tieck steht auch darin nicht vereinzelt da. Unter Immermanns Jugendwerken zeigen jedoch einzelne, 'Das Thal von Ronceval', 'Edwin', 'Die Prinzen von Syrakus', 'Das Auge der Liebe'[4]), ganz besonders Tieckches Gepräge. Charakteristisch ist auch hier die Anwendung von Prosa im Gespräch zwischen Nebenpersonen und die vielleicht allzuhäufige Verwertung von Wortspielen und witzigen Redewendungen im Munde Shakespeare-Tieckscher Hanswurstgestalten, wie *Türk* ('Das Auge der Liebe'). *Armi-*

[1]) Schriften, I, 21.

[2]) Deetjen, S. 43. A. Stahr, S. 27. M. Koch, I, 1, XVIII.

[3]) Schriften, I, S. XXVIII, ff.

[4]) Vergl. Porterfield, S. 104 ff.

nius, ('Die Prinzen von Syrakus'), und *Stock* ('Die Verkleidungen').

Hier wäre wohl auch Gelegenheit, auf eine weitere Tiecksche Spezialität, oder besser gesagt, Schrulle auf dem Gebiet der Komik hinzuweisen, die sonderbarerweise von Immermann ausgiebig nachgeahmt worden ist: die für unsern Geschmack kaum genießbaren faden Verstümmelungen von Fremdwörtern oder lateinischen Zitaten. Obschon die Reminiszenz an eine gemeinsame Vorlage (Sancho Pansa im 'Don Quixote') belegt worden ist[1]), scheint mir dieses reichhaltige Material doch mindestens auf eine geistige Verwandtschaft der beiden Dichter hinzuweisen. Beide haben daran so unerklärliches Gefallen gefunden, daß solche Geschmacksverirrungen auch in spätern, nicht mehr der Romantik angehörenden Prosawerken weiter spuken. Es ist schwer zu sagen, welchem von beiden die lächerlichsten Erfindungen gelungen sind, auch die Quantität ist relativ dieselbe. Tieck beschenkt uns mit Beispielen wie:

Viehsonomien statt Physiognomien (III, 118), pastetisch statt pathetisch (III, 394), Inviehduum (V, 544), simdbathisiren statt sympathisieren (XV, 275), Rezens-Enten (XV, 279), Ritzins-Enten (280), Rehcensenten (286), [ähnliche Verstöße in Willys Briefen im 'Lovell', VI und VII], Plautherenz, Jub-Peter, Alexander von Misedonien (XVIII, 107), Saatraben (108) statt Satrapen, Donschaan statt Don Juan (XXIV, 453), Schicksalbär, Shikkebue, Shuckelbier, Schicklichbär, Schicklaspir statt Shakespeare (XVIII, 321 f.), Misikamente, Rehzeppe (XXVI, 257), Enthasten-Mus statt Enthusiasmus etc. (259), Traumpete, ahnenjant statt ennuyant, Calvarie statt Klavier etc. (266), Viehsofie, Giermantik statt Grammatik etc. (267), Affenturié, Mumsignör (347). Die Beispiele ließen sich noch um ein gutes Dutzend vermehren.

Immermann ergötzt sich an ähnlich blassem Feuerwerk seiner Gedanken:

Teutonen statt Tritonen (Boxberger XIV, 190), Safflor

---

[1]) W. Kaiser, S. 22, M. Koch, Einleitung, S. XXVI.

statt Sapho (192). Hämorrhoiden statt Eumeniden (206). In dem Talg statt im detail (230), obstruirt statt abstrahiert (XVI, 149). Ide-Aal statt Ideal (155). verstümmelte Zitate des Wirtes in 'Petrarca' (XVI, 230), Apell. im Sinne von Gehorsam, statt Apelles (232), Melonen statt Philemon (233), Alaun statt alauda (XIV, 41), Peter propter statt praeter propter (45), Salfe Pfenige statt Salva venia (131) etc.

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, wie wenig sich das romantische Drama an die bestehende Bühne anlehnen wollte. Tieck schreibt in seinem Vorbericht[1]) über die Entstehung der 'Genoveva':

Ich hatte mich vorsätzlich von allem Theater und dessen Einrichtungen entfernt, um größeren Raum zu gewinnen, um einige Stellen ganz musikalisch, andere ganz malerisch behandeln zu können.

Nun hatte aber doch die Theorie der Praxis ein Mittel in die Hand gegeben, um diese Dramatiker, namentlich die jüngere Generation, zur Beobachtung einer strengeren Konzentration zu gewöhnen: die Schicksalsidee. Ich müßte zu sehr abschweifen, um ihre Entstehung und Tiecks Stellung zu ihr eingehend zu charakterisieren; ich verweise speziell auf Wendriners Ausführungen[2]).

Wie wenig Tieck zur Verwertung der Schicksalsidee angeregt wurde, weder durch philosophische Spekulation noch durch literarische Ueberlieferung, etwa durch die Spanier oder durch Goethes 'Wilhelm Meister'[3]), das geht aus verschiedenen Belegen hervor[4]):

Tiecks erste Schöpfungen, die die Schicksalsidee verwerten, 'Der Abschied' und 'Karl von Berneck', gehen kaum über den Rahmen dramatischer Experimente hinaus.

---

[1]) Schriften, I, S. XXIX.

[2]) Wendriner, S. 97 ff., vergl. auch Walzel, S. 152 ff., Günther, S. 139 ff.

[3]) Schriften, XI, S. XXXVII ff., Wendriner, S. 117; Walzel, S. 152, 156 f.

[4]) V. Buch, 7. Kap. Goethes Werke, IX, 338.

Es hat den Dichter wohl schwerlich viel Ueberwindung gekostet, diese Werke als Kritiker aufzugeben[1]) und die zur Mode gewordene Schicksalsidee zu bekämpfen. Noch wirksamer als der Kritiker war bereits der Dichter gewesen; bald nachdem sich Tieck aus der düsteren, grübelnden Fatalismusathmosphäre des 'Lovell' (1796) herausgearbeitet hatte, begann er in satirischen Produkten einer fröhlicheren Muse, „das Schicksal" in den verschiedensten Variationen als Zielscheibe seines Spottes zu benützen, am ergötzlichsten im 'Zerbino' (X, 53 f., 59) und im Prolog zum 'Fortunat' (III, 3 ff.); dann noch vereinzelt in späteren Novellen: 'Glück gibt Verstand' (XIX, 69), 'Das Zauberschloß' (XXI, 195 ff.). Jene Straußfederbeiträge zu Nicolais buchhändlerischen Spekulationen, obgleich auch sie Tiecks persönliche Abneignng gegen den Schicksalsgedanken dokumentieren, fallen hier weniger in Betracht, da manche derselben nur Bearbeitungen eines gegebenen Stoffes genannt werden müssen: 'Das Schicksal' (XIV, 3 ff.), 'Peter Lebrecht' (XIV, 212), 'Die gelehrte Gesellschaft' (XV, 232 ff., 237 ff.). Ja schon im Jahre 1792 hatte Tieck in der Erzählung 'Das grüne Band' (VIII, 312 ff.) seiner Ueberzeugung Ausdruck verliehen:

Das Schicksal? — Daß der Unglückliche doch gern so stolz ist, sich von der Gottheit verfolgt zu glauben! . . . . . Wir selbst regieren unser Schicksal, wir müssen nur nicht unthätig die Zügel fahren lassen, und sie voll Trägheit einer fremden Macht übergeben wollen.

Es wäre wiederum gewagt, zu einer so allgemein menschlichen Ansicht, wenn sie nun auch bei Immermann zum Ausdruck kommt, eine spezielle Vorlage bei Tieck zu konstatieren. Schwerlich wird dem jungen Dramatiker etwa nur 'Karl von Berneck' vorgeschwebt haben, als er den Schicksalsgedanken in den Versuch 'Die Verschollene'[2]) verwob, oder als er den Fluch, der auf einer ganzen Familie lastet, zum Ausgangspunkt des Konfliktes

[1]) Schriften, XI, S. XL f., Kritische Schriften, III, S. XIX, 30; Günther, S. 141 ff.

[2]) Boxberger, IX, 127 ff.

wählte in dem unbedeutenden Lustspiel 'Die Prinzen von Syrakus' oder in dem unselbständigen Trauerspiel 'König Periander und sein Haus'.

Dagegen könnte man eher etwas Tiecksche Satire durchschimmern sehen in der Art und Weise, wie *Pamphilio* in 'Cardenio und Celinde' [1]) urteilt:

> Schicksal? Der Trunkenbold zerstößt die Nase
> An einer Mauereck' und ruft: 'Ei Schicksal!'
> Der lockre Lucio holt sich eine Krankheit
> Vom Kuß der Dirne und beklagt sein Schicksal.
> Der Spieler sieht den schmutzigen Gewinn
> Ihm untreu werden uud verflucht das Schicksal.
> Das arme Schicksal hat ein schlimm Geschick;
> Man schickt es hin, wo niemand selbst will stehn.

Wie Tiecks Novellen, so bringen auch Immermanns 'Epigonen' [2]) noch vereinzelte Nachklänge an die viel erörterten Fragen über Schicksal, Zufall und ähnliches. Unter den die romantische Dichtung anregenden Philosophen muß neben Fichte, dessen Philosophie u. a. in Tiecks 'Lovell' einen interessanten Niederschlag hinterlassen hat [3]), in erster Linie Schelling genannt werden. Durch seine Naturphilosophie hat die Dichtung wohl die ihr eigentümlichsten Nuancen erhalten. Die Stellung des Menschen zum Universum und die Schranken, die Natur und Geisteswelt von einander trennen, zu erforschen, die „Nachtseite der Natur" zu studieren, das waren die beliebten philosophischen Probleme, die zu den sonderbarsten Resultaten führten.

Eine ganze Reihe von spekulierenden Geistern, Steffens, Ritter, Hardenberg, Schubert [4]), Hahnemann, Mesmer u. a. förderte eine bunte Folge von Hypothesen zutage, zum Teil ganz unrichtige Auffassungen, wie diejenigen vom Wesen des Magnetismus, der Elektrizität und des Galvanismus. Die größten Erwartungen hegte

1) Boxberger, XVI, 385. 2) Maync, III, 64, 224, 47.

3) Vergl. Witkowski, S. XXIX.

4) Von besonderem Einfluß auf Kleist, Kerner u. a. waren Schuberts 'Nachtseite der Naturwissenschaft'. Davon ist auch die Rede im 'Münchhausen', Buch II, Kap. 6.

man vom Galvanismus des Geistes, von auto-hypnotischen Zuständen, von Somnambulismus, tierischem Magnetismus, von Traum, Ekstase und ähnlichen Erscheinungen.

Klarheit herrschte in keinem dieser Köpfe; es war auch ein Lieblingsausweg aller Romantiker, etwas nicht genau zu Definierendes nur zu „ahnen". Visionen, Träume, Ahnungen Vorgefühle, innere Stimmen, oder dann gänzliche Abschweifungen in den Aberglauben, wie Wahrsagen, Prophezeien, Sterndeuten, Kartenlesen u. a., das sind so häufig auftretende Motive der romantischen Dichtung, daß sie ihr ein spezifisches Kolorit gegeben haben.

Von all dem liegt bei Tieck ein reichhaltiges Material vor, das sich verteilt auf die große, bunte Reihe seiner Schöpfungen, von den frühesten Jugendwerken bis zu den spätesten Novellen.

Eine vorherrschende Rolle spielt der Traum [1]). Er ist in der Regel ein technisches Motiv, das in außerordentlicher Mannigfaltigkeit auftritt.

Der Traum ist für Tieck ein Mittel, die Schicksalsidee glaubwürdig einzuflechten ('Blaubart', V, 68, 119), dem Menschen einen Blick in die Zukunft zu gewähren ('Magelone . . .', IV, 343, 'Phantasus', IV, 419, 'Lovell', VI, 208, VII, 141, 'Alla Moddin', XI, 277, 'Versöhnung', XIV, 121, 'Das Fest zu Kenelworth', XVIII, 11, 'Waldeinsamkeit', XXVI, 507 ff.), und insbesondere den Leser durch dieses bequeme technische Mittel auf kommende Ereignisse vorzubereiten ('Tannhäuser', IV, 202, 'Magelone . . .', IV, 312, 351, 'Tod des Dichters', XIX, 301 ff., 'Der Jahrmarkt', XX, 22, 'Der Mondsüchtige', XXI, 131 f.), oder die ganze Erzählung ist in einen Traum oder eine Vision eingekleidet ('Phantasus', IV, 130 ff., 'Das jüngste Gericht', IX, 344 ff., 'Die Freunde', XIV, 141 ff.).

Interessant ist die bei Tieck häufig herrschende Ungewißheit, ob wir es mit einem Traum oder mit einem wirklichen Erlebnis zu tun haben. Der Träumende ist sich seines Zustandes bewußt ('Der

[1]) Vergl. Buchmann, S. 42 ff.

Gelehrte', XXII, 43 ff., 'Der Alte vom Berge', XXIV, 240, 'Die Gesellschaft auf dem Lande', XXIV, 421, 'Des Lebens Ueberfluß', XXVI, 36 ff., 'Die Vogelscheuche', XXVII, 217 ff.), oder er hat sogar das Gefühl, als ob er in einen zweiten Traum versinke ('Die Freunde', XXIV, 154).

Ich habe alle diese Motive nicht ausführlich analysiert, weil kaum ein merklicher Niederschlag in Immermanns Produktion zu verzeichnen ist. Jener Traum von Oswalds Mutter[1]) stimmt allerdings äußerlich mit dem von Anton im 'Phantasus'[2]) erzählten Traum überein, doch steht Immermann in allen Details so selbständig da, daß wir dieses formale Motiv kaum als geborgt betrachten dürfen.

Auch in der Verwertung der übrigen verwandten Erscheinungen bewahrte sich Immermann durchaus seine Unabhängigkeit. Tieck hätte auch hier mit zahlreichen Vorlagen zum Muster dienen können. Ahnungen, Vorgefühle etc.: 'Genoveva' II, 15, 37 f., 'Das grüne Band' VIII, 342 f., 'Karl von Berneck' XI, 6, 'Dichterleben' XVIII, 246, 'Tod des Dichters' XIX, 239, 317, 'Der Jahrmarkt', XX, 71, 'Viktoria Accorombona' 129, 238. — Visionen: 'Genoveva' II, 86, 236, 'Phantasus' IV, 130 ff., 'Lovell', VI, 150, 171, VII, 20, 'Die sieben Weiber des Blaubart' IX, 167 'Musikalische Leiden und Freuden' XVII, 9 f. — Hellsehen Somnambulismus, Magnetismus etc: 'Wunderlichkeiten' XXV, 230, 'Liebeswerben' XXVI, 394 ff., 'Die Vogelscheuche' XXVII, 336, 'Die Ahnenprobe' XXII, 101 ff., 'Die Wundersüchtigen' XXIII, 157 ff., 'Klausenburg' XXV, 80 ff.

Eine Gegenüberstellung mit Immermann würde höchstens eine geistige Verwandtschaft der beiden Dichter ergeben: ihre persönliche Abneigung gegen die ungesunden Niederschläge der überspannten, pietistischen Atmosphäre einer Krüdener oder des Aberglaubens eines Justinus Kerner. Doch auf diesem Gebiet glänzt

[1]) 'Münchhausen', Mayne, I, 214, 217.

[2]) Schriften, IV, 419.

Immermann durch einen so brillanten Humor, namentlich im 'Münchhausen'[1]) und durch eine so scharfe Satire und sprudelnde Laune, daß umgekehrt er Tieck hätte zum Vorbild dienen können. Unselbständiger erweist sich allerdings Immermanns frühere Verwertung der mit dem Magnetismus zusammenhängenden Motive in der Novelle 'Der Karneval und die Somnambule'[2]). Tiecks Werke in ihrer Gesamtheit scheinen Immermann tatsächlich beeinflußt zu haben (vgl. oben). Eine Uebereinstimmung in Einzelheiten wage ich hier nicht zu konstatieren. Ein paar weitere Belege: Immermann berichtet uns im 'Reisejournal'[3]) von einem Erbschaftsprozeß, in dem ein Gemälde eine bedeutende Rolle spielen sollte. Ein junger Advokat ist bestrebt, dasselbe aufzusuchen. Im Traum glaubt er Mittel und Wege dazu gefunden zu haben. Manche Züge erinnern an die eigentümliche Art der Hellseherei, die uns Tieck in den 'Wunderlichkeiten'[4]) geschildert hat. Immermanns 'Reisejournal' war 1831 geschrieben und 1833 gedruckt an Tieck gesandt worden, dessen Novelle erst 1836 erschien. Man könnte demnach zur Annahme einer umgekehrten Beeinflussung geneigt sein, obschon überzeugende Belege nicht vorliegen.

Jenem alten Sonderling, dem *Domherrn* in den 'Epigonen'[5]) kommt es mitten in der Nacht vor, *nicht träumend, hellwachend,* als ob er *nicht mehr der Domherr aus dem neunzehnten Jahrhundert*, sondern sein *Urgroßvater, der General in venezianischen Diensten* sei. Auch hier scheint mir kaum mehr als die allgemeine Stimmung, diese Unsicherheit des Träumenden über seinen Zustand, an Tieck zu erinnern.

Zwei eigenartige Visionen sind in den 'Epigonen'[6]) eingeflochten. Die eine, von Immermann als selbsterlebt in sein Tagebuch von 1834 eingetragen[7]), wird dem Arzt zugeschrieben. Die

---

[1]) Maync, I, 17 f., 22 f., 406.
[2]) Boxberger, VIII, 75 ff.
[3]) Boxberger, X, 171 ff.
[4]) Schriften, XXV, 230 ff.
[5]) Maync, III, 259 f.
[6]) Maync, IV, 169 ff., 127 ff.
[7]) Putlitz, II, 61 f.

andere ist ein Selbstbekenntnis der Herzogin, wie Hermann ihr erschienen sei und seine Arme um ihren Leib geschlungen habe, eine sonderbare Mischung von visionärem Zustand und sexueller Erregung. Der Arzt gibt dazu eine interessante, naturphilosophische Erklärung [1], die immerhin zeigt, da sie wohl Immermanns persönliche Ansicht kundgibt, wie auch er sich ernstlich mit diesen Fragen beschäftigte. Er wagt sich hier mit einer Hypothese hervor, die, wie er hofft, nach hundert Jahren zu den trivial gewordenen Sätzen gehören werde. Der Arzt geht aus von der Annahme, daß

Seelisches und Körperliches . . . im engsten, ununterscheidbarsten Zusammenhange stehe. Körper und Außenwelt wirken auf die Seele: trübe Luft, Steinkohlendämpfe erzeugen Niedergeschlagenheit und Mißmut, Sonnenschein, Gebirgsatmosphäre Heiterkeit und Energie des Geistes.

Soweit wird die moderne Wissenschaft wohl zustimmen können; jedoch kaum mehr, wenn nun der Dichter weiter spekuliert und annimmt, daß

jene Wirkung wie jede vollkommene eine Wechselwirkung sei, daß auch die Seele ihrerseits, als höchst durchdringendes Fluidum, auf die Außenwelt Einfluß übe und in ihren stärksten Aeußerungen den Boden, diesen analog, zu imprägnieren vermöge.

Daran anschließend jene Hypothese,

daß der gute Mensch die Luft und den Boden gesund mache, der Böse und die böse Tat dagegen die Stelle verpeste, so daß den Tugendhaften dort ein Schauder, den Schwachen ein Gelüst zum Unerlaubten anwandle.

Prophezeiungen, Wahrsagen, Kartenlesen, Sterndeuten und ähnliches sind bei beiden Dichtern relativ seltene Motive, direkte Parallelen fehlen auch hier oder sind unwahrscheinlich [2]. Wenn der *Hofschulze* [3]) *was Gutes* voraussagt, da sich die blonde Lisbeth beim Nähen an einer Aussteuer in den Ringfinger gestochen hat, so ist wohl eher anzunehmen, daß dieses Motiv auf einen alten lokalisierten Volksglauben als auf ein literarisches Vorbild

[1]) MAYNC, IV, 156 f.

[2]) Wie: 'Der Jahrmarkt', XX, 103 ff. und 'Morgenscherz', BOXBERGER, XIV, 791 ff.

[3]) MAYNC, I 166.

zurückgeht. — Eine spezifisch romantische Figur dagegen ist *die Alte* in den 'Epigonen': in den Sternen habe sie gelesen, daß ein Prinz das Findelkind Flämmchen als Prinzessin heimführen werde. Als Kräutersammlerin, Wahrsagerin, Kupplerin, taucht sie bald da, bald dort auf, bis sie sich zuletzt als ehemalige Nonne und Mutter Flämmchens entpuppt. —

„Das eigentliche Gebiet dichterischer Verwertung der neuen naturphilosophischen Mythologie wird im romantischen Kreise das Märchen. Goethes 'Märchen' (1796) in den 'Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten' wirkte als lockendes Vorbild" [1]. Tieck ist wohl einer der bedeutendsten Märchendichter der Schule. Durch seine eigenartige Verwertung der naturphilosophischen Probleme [2]) kommt er zu einem typischen, alle seine Märchen charakterisierenden Stimmungsgehalt. Während Schelling und andere die organische Natur aus der anorganischen, durch Vermittlung des Galvanismus, sich entwickeln lassen, also eine zunehmende Durchgeistigung der Natur, ein Fortschreiten vom Unbewußten zum Bewußten annehmen, geht Tiecks mehr poetische als philosophische Spekulation den umgekehrten Weg: an die freie Geistestätigkeit des Menschen hängt sich als bedrückendes, dumpfes Hemmnis das Bewußtsein des unvermeidlichen Zusammenhangs mit den blinden Naturkräften [3]). Daraus ergibt sich eben jene eigenartige Stimmung der Tieckschen Märchen, die Ungewißheit, ob ein Erlebnis ein bewußter Willensakt des Handelnden sei, oder ob die Naturkräfte den Menschen in ihrem Bann halten, ob wir es mit der Wirklichkeit oder mit einer Traumerscheinung zu tun haben. Etwas ähnliches hat Tieck selbst schon 1793 bei Shakespeare [4]) beobachtet. — Am besten wird diese Stimmung illustriert durch die

[1]) Walzel, S. 137.

[2]) Vergl. R. Huch, S. 327; Buchmann, S. 217 ff.

[3]) R. Huch, S. 327 f.

[4]) Shakespeares Behandlung des Wunderbaren: Kritische Schriften, I, 44.

Märchen 'Der blonde Eckbert'. (IV, 144 ff.). 'Der getreue Eckart und der Tannenhäuser', (IV, 173 ff.). 'Der Runenberg', (IV, 214 ff.), 'Die Elfen', (IV, 365 ff.).

Die Verwendung von Märchenmotiven bei Immermann ist auf wenige Fälle beschränkt, so daß ich hier von einer vollständigen Musterung des Tieckschen Materials Umgang nehmen möchte, um dazu überzugehen, die Immermannschen Märchen kurz zu berühren. Das 'Heidelberger Schloßmärchen' [1]) ist wohl eine in Märchengewand gekleidete, echt Immermannsche Satire auf Zeitverhältnisse verschiedenster Art: wissenschaftliche Theorien über Entstehung der Erde, Gelehrtenkongresse, leere Redensarten der geschwätzigen Gesellschaft, oberdeutschen Dialekt, den Immermann nur mit Mühe verstand [2]) etc. 'Das Mondscheinmärchen' [3]) erinnert dagegen deutlich an die romantischen Liebhabereien der poetischen Erfassung geologischer und astronomischer Probleme [4]), in Einzelzügen vielleicht an die phantastischen Exkursionen der Sternschnuppe in Tiecks Märchennovelle 'Die Vogelscheuche', die allerdings erst 1835, also ein Jahr vor den 'Epigonen' erschienen ist.

Das dritte Märchen, das Immermann an den Schluß des V. Buches des 'Münchhausen' setzt, 'Die Wunder im Spessart', stimmt, eingangs wenigstens [5]), nahezu überein mit einem andern, ungedruckten Märchen, von dem PUTLITZ (I, 37) sagt: „Nur ein unbedeutendes Märchen ist aus dem Jahre 1817 vorhanden, in welchem sich barocke Anklänge an E. T. A. Hoffmann mit graziöseren Reminiszenzen des Tieckschen Phantasus mischen.“ Ich möchte zunächst diese Phantasusmotive herausheben und dann durch einige allgemeinere Motive ergänzen. Da mir jenes ungedruckte Märchen nicht zugänglich ist, muß ich mich an das vorliegende halten. Die Uebereinstimmungen mit dem 'Phantasus' gehen kaum über

[1]) 'Reisejournal', BOXBERGER, X, 49 ff.

[2]) Vergl. D. F. STRAUSS, S. 192.

[3]) MAYNC, III, 429 ff.

[4]) Vergl. BUCHMANN, S. 76 ff.

[5]) MAYNC, II, 471, Anmerkung.

Milieuschilderungen hinaus. Echt Tiecksche Waldpoesie, Waldeinsamkeit, Stimmungsmalerei mit den beliebten Motiven: ein sonnenklarer Tag, zwischen den rauschenden Wipfeln der Bäume lacht der blaue Himmel herab; fröhlicher Vogelgesang erschallt in den Zweigen; Schmetterlinge durchflattern die Waldesstille; der frische Quell sendet das plaudernde Bächlein ins Tal hinab; die einsame Waldgrotte, umrankt von Efeu und Farnkräutern, ladet den Wanderer zur Rast auf weichem Moose ein. Alle diese Details sind auch bei Immermann zu finden, natürlich variiert und ergänzt, wie durch jenes Eidechsen-Idyll, das fast wörtlich, mit andern Partien des Märchens, bereits in die 'Fränkische Reise' aufgenommen ist [1]). Gerade diese auffallende Uebereinstimmung des Märchens mit einzelnen Partien jenes Reiseberichtes [2]), dem doch selbsterlebte, poetisch ausgemalte Eindrücke zugrunde liegen, bestärkt mich in der Annahme, daß eine Abhängigkeit Immermanns von Tiecks 'Phantasus' nicht in allen Einzelheiten angenommen werden darf. Was die Dichterphantasie vor allem des jungen Immermann wesentlich beeinflußte, und was ihn, wenn der Stoff dazu Veranlassung gab, noch in spätern Jahren bewog, romantische Töne erklingen zu lassen, das war wiederum der Gesamteindruck der Tieckschen Waldesromantik, und da wären nicht nur die verschiedenen Erzählungen des 'Phantasus' heranzuziehen, sondern auch die 'Sehr sonderbare Historie von der schönenMelusine', 'Der Fremde'. Abgesehen von der Milieuschilderung erinnern noch andere Züge an Tieck, in erster Linie jene beklemmende Ungewißheit, ob wir es mit Wirklichkeit oder Traum zu tun haben; der Scholar glaubt *Tage*, *Wochen*, *Monate*, *Jahre lang* bei vergeblicher Arbeit in der Höhle verschmachtet zu haben, und doch findet er die auf den Weg gestreuten Blumen und Blätter noch unverwelkt an derselben Stelle; seine graue, *runzlicht* gewordene Hand läßt ihn vermuten,

---

[1]) Boxberger, XX, 14 ff.

[2]) Ebenso Uebereinstimmung des Grundgedankens mit einzelnen frühen Gedichten; vergl. Deetjen, Auswahl, VI, 321.

daß er zum Greis geworden, und doch sagt ihm der Köhler, daß noch immer Peter- und Paulstag sei. Als *zitternder*, *gebeugter*, *schneeweißer Alter tritt* er vor seinen Freund und dessen erlöste Geliebte, und doch blüht dieser noch in aller Jugendfrische. Dieses Motiv, daß eine der handelnden Personen, sich selbst unbewußt, um vieles älter geworden ist, treffen wir bereits in Tiecks 'Elfen' (IV, 380 f.) und in der Märchennovelle 'Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein' (XXIV, 58). Ebenso bei Immermann auch noch in der 'Verschollenen' (Boxberger IX, 147).

Auch die eingestreuten lyrischen Strophen erinnern an romantische Romantechnik und, wenn wir in Betracht ziehen, daß in der kurzen Strophe, die der junge Ritter *schluchzend und lachend* [1] sang (II, 107), das Leitmotiv der ganzen Erzählung enthalten ist, wohl an jene berühmte Programmstrophe der Tieckschen Romantik:

Waldeinsamkeit,
Die mich erfreut,
So morgen wie heut
In ewger Zeit,
O wie mich freut
Waldeinsamkeit. (IV, 152.)

Die spezifisch romantische Vorliebe für das deutsche Mittelalter hat auch Immermann zur Beschäftigung mit altdeutschen Stoffgebieten gelenkt. Wir besitzen eine zusammenfassende Würdigung seiner Bestrebungen von KLÖVEKORN, der speziell 'Tristan und Isolde' einer näheren Untersuchung unterzieht, während K. JAHNs treffliche Monographie Immermanns 'Merlin' eingehend behandelt. Tiecks ganz besonders von Immermann gewürdigte Verdienste um das deutsche Mittelalter und dessen Poesie scheinen kaum mehr als einen allgemein fördernden Einfluß auf Immermanns Bestrebungen gehabt zu haben. Für ihr gemeinsames Interesse auf diesen Gebieten sprechen die eingehenden mündlichen und schriftlichen Auseinandersetzungen über 'Merlin' und 'Tristan und Isolde'. (HOLTEI.)

[1] Auch dieser Widerspruch ist echt romantisch: vergl. BUCHMANN.

3. Kapitel.

Tiecks Einfluß auf Immermann in der Epoche seiner Vollendung.

1.

Die kulturhistorischen Motive geben Immermanns späteren Schöpfungen einen so bedeutenden Wert, ja sie verleihen dem Gesamtbilde des Dichters einen so hervorragenden Charakterzug, daß sie wohl in einem speziellen Kapitel zusammenfassend betrachtet werden müssen.

Dabei möchte ich mich hauptsächlich auf die beiden großen Romane 'Die Epigonen' und 'Münchhausen' beschränken und Einzelheiten aus früheren Werken nur beiläufig heranziehen. Ich glaube gezeigt zu haben, daß auch diese beiden reifsten Originalschöpfungen Immermanns bei weitem nicht frei sind von romantischen Spuren, obwohl sie einer Zeit entsprangen, da die Herrschaft der Romantik bereits gebrochen war. „Mit dem Sturze der Burschenschaft“, sagt Rosenkranz[1]), „fällt chronologisch auch der Sturz der romantischen Schule zusammen; denn altdeutsche Tracht, Nibelungen-Enthusiasmus, Waldeinsamkeit, Wanderleben wurde von da ab politisch verdächtig, wenn auch in der Studentenwelt die Echos der Romantik noch lange nachzitterten.“ — Eben dieses Nachzittern in den Herzen der jungen Generation, zu der ja auch Immermann gehörte, macht es nicht so leicht, eine chronologisch

[1]) Rosenkranz, II, Spalte 1295.

scharfe Grenze aufzustellen, die in der dichterischen Produktion des Einzelnen die definitive Abkehr vom romantischen Lager kennzeichnet.

Dasselbe gilt übrigens auch vom Altmeister der Romantik, von Tieck; denn auch nach dem Jahre 1821, in dem seine erste Novelle erschien, die im großen und ganzen das Verlassen der romantischen Bahnen bezeichnet, sind verspätete Früchte einer vergangenen Blütezeit noch in reichlichem Maße ausgereift.

Für die der Romantik untreu gewordenen jüngeren Dichter standen zwei Wege offen; dessen war sich Immermann wohl bewußt:

In Zeiten wie die unsrigen gibt es nur zwei Wege. Entweder hänge man sich dem schnaubenden Rosse einer Parteiwut an den Schweif und lasse sich so fortschleppen, oder man erhebe sich zum historischen Blicke, vor dem die Gegenwart zur Vergangenheit wird [1]!

Tieck und Immermann haben den zweiten Weg gewählt. Die Folge war für Tieck, daß er in ungerechter Weise als Vertreter der reaktionären Romantik von den Schriftstellern des Jungen Deutschland zum Ziel ihrer heftigen Angriffe gewählt wurde, und zwar, wie Tieck selbst gesteht [2], zum Teil wohl darum, weil er mit diesen Oppositionsmännern, ihrem Wunsche entgegen, nicht gemeinsame Sache machen wollte. „Dieser Haß gegen Tieck“, sagt Hettner [3], „war arger Unverstand. Was wahr und bleibend ist an dieser jungen Literatur, ihre Opposition gegen alle unwirkliche Idealistik, ihr entschiedenes Ergreifen der modernen sozialen und geschichtlichen Probleme und die damit unmittelbar zusammenhängende Rückkehr zu den unserer Zeit und Volkstümlichkeit einzig angemessenen Darstellungsformen, das stammt in gerader Linie von Goethes und Tiecks Novellistik.“ — Auch Immermann rechnen wir nicht zu den echten Jüngern des Jungen Deutschland, trotz seiner fatalen Freundschaft mit Heine oder seines unangenehmen Zwistes mit Platen; denn dazu fehlte ihm, was Beer oft bedauerte, ein

[1] 'Reisejournal', Boxberger, X, 232.

[2] Köpke, II, 176 f.

[3] Hettner, S. 193.

ausgesprochener Sinn für Politik und ein gehöriges Maß von Einseitigkeit. Aus klaren Erwägungen heraus, mit sicherem, historischem Blick überwand er die Romantik, da er erkannte, daß

das Ziel der Entwicklung, von welcher die romantische Schule ein Punkt bildete, noch vor ihm lag. Wir müssen durch das Romantische, welches der Ausdruck eines objektiv Gültigen sein sollte, aber nicht ward, weil seine Muster und Themen ganz anderen Zeitlagen angehörten, hindurch in das realistisch-pragmatische Element. Aus diesem kann sich, wenn die Musen günstig sein werden, eine Kunst der deutschen Poesie entwickeln . . .[1])

Es ist ein Glück für die deutsche Literatur, daß Immermann zu dieser Erkenntnis gekommen ist, spät zwar, doch noch früh genug, um wenigstens ein unsterbliches Werk zu schaffen, das den edlen, echten Kern des Meisters herrlich enthüllte. Der Dichter des 'Münchhausen' hatte sich endlich seinem deutschen Volke gegeben, so wie er war: ein Mann, der mit hellen, klaren Augen in die Entwicklung seiner geliebten Nation hineinsah, der warmen Anteil an ihr nahm und, positiv schaffend, ihr den Weg zeigte, auf dem sie den unglücklichen Zeitverhältnissen entrinnen und zu neuem, modernem Leben erblühen konnte. Immermann war sich wohl bewußt, daß es ihm vergönnt war, den Wendepunkt zweier wichtiger Kulturepochen zu überschreiten. Dieses Gefühl hob ihn dann und wann heraus aus dem Unmut, in den ihn die hartnäckige Indifferenz oder Abneigung des Publikums geworfen hatte.

Sie haben Recht, schreibt er an Wolff[2]) wenn Sie sagen, daß ich an meinem eigenen Herzen gereift bin; Glück und Umstände, Fürsten, Gelehrte und Kunstrichter haben mich immerdar rechtschaffen ignoriert. Dafür ward mir aber der größere Segen, in einer höchst eigentümlichen, reich ausgestatteten Zeit geboren zu werden, und für jede ihrer Erscheinungen offene Sinne zu haben.

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, bis zu welchem Grade sich Immermann in diesen letzten, kulturhistorischen Schöpfungen eine gewisse Selbständigkeit erworben habe, so müssen wir zur Einsicht kommen, daß er hier endlich das zulässige Maß der Abhängigkeit von literarischen Vorbildern nicht überschritten

---

[1]) Mayne, V, 379 f.

[2]) Freiligrath, S. 85.

hat. Unabhängigkeit, absolute Originalität wird auch hier nicht zu finden sein, in den 'Epigonen' noch weniger als im 'Münchhausen'. Daß u. a. Goethes 'Wilhelm Meister' als Vorlage diente, hat sich, trotz der Verteidigung von WOLFF[1], aus mehr als einer Untersuchung ergeben[2]). Immerhin scheint es mir ungerecht zu sein, aus solchen nachgewiesenen Parallelen so viele und ungünstige Vorurteile zu schmieden, daß dadurch die objektive Würdigung des gewiß überwiegend spezifisch Immermannschen Gehaltes ausgeschlossen ist.

Auch die Untersuchung über die Abhängigkeit von Tieck, speziell von seinen Novellen, wird ergeben, daß beide Dichter sehr oft dieselben zeitgeschichtlichen Motive behandeln; indessen scheint mir in den meisten Fällen die Uebereinstimmung eine zufällige, gleichsam das Resultat verwandter politischer, ästhetischer und ethischer Anschauungen zu sein, ja im allgemeinen möchte ich der Behandlungsweise durch Immermanns kräftigere, jüngere und schärfer zeichnende Hand den Vorzug geben vor der etwas zu reichlich fließenden Novellenflut des alternden Tieck. Freilich ist jene ekelhafte Kritik Heines in seinem 'Tannhäuser' mit Entschiedenheit zurückzuweisen.

Ich will versuchen, die durch Tieck und Immermann am häufigsten behandelten kulturhistorischen Probleme, womöglich wörtlich zitierend, herauszuheben, zu ordnen und einander gegenüberzustellen, um an Hand des reichlichen Materials obige Behauptungen zu belegen.

2.

Da ist zunächst die allgemeine Klage über den Verfall des Zeitgeistes[3]) hervorzuheben. Eine kurze, treffende Darstellung des ungefähr die Jahre 1820 bis 1840 umfassenden Zeitraums gibt MAYNC[4]) in der 'Deutschen Rundschau'. Tieck war in

[1]) FREILIGRATH, S. 88 ff.

[2]) Vergl. Fußnote S. 6.

[3]) Vergl. MINOR, S. 207.

[4]) MAYNC, 'Münchhausen', S. 388.

der guten, alten Zeit noch heimisch gewesen und die zwei oder drei Jahrzehnte nach dem Verrauschen der Revolutionswogen gaben ihm wohl die Berechtigung, die großen Gegensätze in seinen Novellen zu verarbeiten. Immermann, der Nachgeborene, steckte mitten drin und litt unter der Last der bedrückenden Verhältnisse, bis er sich in seinem Meisterwerk aus dem Pessimismus herausreißen und einen heitern Blick in eine bessere Zukunft werfen konnte, die er freilich nicht mehr erleben sollte. Tiecks Novellen, die kulturhistorische Probleme behandeln, fallen alle, mit Ausnahme der 'Gesellschaft auf dem Lande' (1825), in die Zeit nach 1830. Uebrigens gehört diese Novelle nicht zur eigentlichen kulturhistorischen Gruppe. Diejenige Novelle, die sich am einläßlichsten mit dem modernen Zeitgeist befaßt, ist 'Liebeswerben'. Hier offenbart Tieck tatsächlich einen gesunden Blick für die sich mächtig ändernden, größtenteils ihm unsympathischen Zeitströmungen. Es ist zwar mitunter schwierig, Tiecks persönliche Stellungnahme aus den anregenden, auf beiden Seiten mit großer Ueberzeugungskraft geführten Gesprächen herauszuschälen, — so objektiv steht er als Historiker der Erscheinung gegenüber. Ich möchte denn auch GOTTSCHALL, der ihm jeden historischen Sinn abspricht, nicht beipflichten[1]: „Noch geringer als das sittliche Gewissen war bei L. Tieck der historische Sinn! Kein Dichter hat, so wie er, die Fenster zugemacht vor der Zugluft der Geschichte." Für Immermanns Produktion kommt nun diese Novelle kaum mehr in Betracht, da sie erst 1839[2]) erschienen ist. Dagegen würde sie entweder die umgekehrte Annahme belegen, daß auch Tieck den Einflüssen großer Zeitromane, wie der Immermannschen, teilweise unterworfen war, oder doch wenigstens die eingangs erwähnte Vermutung bestätigen, daß manche Uebereinstimmungen auf verwandte Geistesrichtung zurückzuführen seien. Außer

---

[1]) GOTTSCHALL, S. 377.

[2]) Schriften, XXVI, 349. (KLEE, III, 470 gibt 1837, KÖPKE 1838 als Entstehungsjahr an.)

'Liebeswerben' gehören zu dieser Gruppe Tieckscher Novellen noch 'Der Jahrmarkt', 'Der Wassermensch', 'Der Mondsüchtige', 'Die Ahnenprobe' und 'Eigensinn und Laune'.

Betrachten wir also zunächst die allgemeine Frage, wie sich Tieck und Immermann zu diesem modernen Zeitgeiste stellen.

Sie vermissen vorab an der neuen Generation ein solides, selbständig erarbeitetes Wissen, Gründlichkeit, Arbeitsfreudigkeit und Selbstbewußtsein. In der zitierten Novelle 'Liebeswerben' versichert uns *Amsel*[1]):

Ich habe, seit ich die Universität verließ, ... immer die Ueberzeugung jenes weltklugen, allerliebsten Narren im Drei-Königs-Abend geteilt, daß der Mensch am weitesten komme, wenn er gar nicht wisse wo er hinwolle.

Dieser Mangel an solider Bildung werde jedoch durch ein Scheinwissen, durch Unverfrorenheit in der Kritik und Oberflächlichkeit in der Diskussion zu verdecken gesucht. Der beschränkte *Wallroß*[2]) war sogar

anfangs darüber verwundert, wie schnell man zur Höhe der Bildung gelangen und sogar seine Zeit überragen könne. Er prägte sich jene Formeln der neuesten Philosophie ein und konnte nun leicht für einen Schüler derselben gelten, wenige Redensarten machten ihn zum Politiker, und statt Kritik dienten einige Kraftausdrücke der Verachtung.

Denselben Gedanken hat kurz vorher Immermann ausgesprochen und mit größerer Anschaulichkeit dargestellt in den 'Epigonen'[3]):

Die wohlfeilen Kommunikationsmittel fördern den jungen Weisen in reißender Schnelligkeit durch alle Lande: er ist durch den Vatikan gestrichen, nun ward er ein Kunstkenner: er hat den Tunnel angesehn, seitdem versteht er sich auf Mechanik. Benjamin Constant sprach mit ihm ein paar höfliche Worte — der Politiker war ausgebrütet. Bescheidenheit, Gehorsam, Unterordnung, Zweifel an der eignen Unfehlbarkeit sind ihm Ammenmärchen, Großmutterschwächen. Ueberall und nirgends zu Hause, kehrt er zurück ins Vaterland, ein Riese an Sicherheit, der aber bei jedem Schritte ausgleitet . . . .

Wilhelmi ist hier der allerdings etwas einseitig übertreibende Repräsentant der alten Zeit, dessen Aerger noch mehrfach beredt

[1]) Schriften, XXVI, 353. [2]) Schriften, XXVI, 375.
[3]) Mayne, III, 56.

zum Ausdruck kommt. Teilweise eine Wiederholung des erwähnten Gedankens finden wir in seiner ausführlichen Logenrede[1]):

Für den windigsten Schein, für die hohlsten Meinungen, für das leerste Herz findet man überall mit leichter Mühe die geistreichsten, gehaltvollsten, kräftigsten Redensarten. Das alte schlichte Ueberzeugung ist deshalb aus der Mode gekommen, und man beliebt von Ansichten zu reden. Aber auch damit sagt man noch meistenteils eine Unwahrheit. denn in der Regel hat man nicht einmal die Dinge gesehen, von denen man redet...

Aehnlich urteilt eine Parallelfigur in Tiecks Novelle 'Eigensinn und Laune'[2]), doch sind die 'Epigonen' (2. Buch, verfaßt ungefähr 1830) absolut unbeeinflußt von dieser 1835 entstandenen Novelle:

Der junge Herr hat auf der Universität nichts gelernt, als Freiheitslieder zu singen, auf seine Vorgesetzten zu schimpfen und kleine Libelle zu schreiben.... Der ist ein Wohltäter der Gesellschaft, der an der complizierten Maschine des Staates die ermatteten Räder und ausgefallenen Stifte mit Kenntnis nachweiset und die Verbesserung möglich macht. Aber dazu gehört Fleiß und Studium, mit leeren Deklamationen ist da nichts getan.

Worauf einer der Jungen antwortet:

Als wenn es auf dergleichen Bagatellen ankäme!.... Diese Stubensitzerei, dies sogenannte Studieren, diese bis jetzt geforderten Kenntnisse sind es ja gerade, die den Menschen verderben, sein Gehirn verwirren und dem Geist seine Spannkraft nehmen....

In der Briefnovelle 'Der Mondsüchtige'[3]) vernehmen wir deutlich Tiecks eigene Reiseeindrücke und Ansichten:

Die Jugend ist altklug geworden und steif, die frische Heiterkeit ist fast nur noch bei den Alten zu finden. Eine Allwissenheit hat sich aller Menschen bemächtigt, und ebenso ein Ueberdruß, eine Uebersättigung, die alles Lernen und Erfahren von sich wirft. Enthusiasmus für Wissenschaft oder Kunst zeigt sich nirgends, und dennoch spricht jeder von Kunst und Poesie und bildet sich ein, sie zu verstehen....

Man erklärt

der Bildung und Wissenschaft den Krieg....

Auffallend und betrübend ist es (S. 74), daß die verschiedensten Parteien in Politik oder Religion

---

[1]) Mayne, III, 136. [2]) Schriften, XXIV, 363.
[3]) Schriften, XXI, 73.

doch alle in einem Punkte zusammenkommen und sich an diesem einen Worte erkennen — in ihrem ausgesprochenen Haß gegen unsern Goethe —[1].

Auch in der Verurteilung dieser Tendenz stehen Tieck und Immermann Seite an Seite. Mag dieser einst aus persönlicher Antipathie gegen den unnahbaren Olympier seinen vorübergehenden Groll in 'Merlin' zum Ausdruck gebracht haben (Klingsor), die tiefwurzelnde Verehrung für den Dichter Goethe ist bei Immermanns Wallfahrt zum Grab in Weimar[2]) doch sichtbar zum Durchbruch gekommen. Erwähnt sei hier auch, daß Immermann gegen Pustkuchens 'Falsche Wanderjahre', die Tieck[3]) ja ebenfalls in seiner Novelle 'Die Verlobung'[4]) (1822) angriff, öffentlich als Verteidiger des Goetheschen Romanes auftreten zu müssen glaubte in seinem 'Brief an einen Freund über die falschen Wanderjahre Wilhelm Meisters' ... Münster 1823. [Fehlt bei BOXBERGER, abgedruckt bei KOCH, I, 2, S. 297 ff.][5]).

3.

Eben diese 'falschen Wanderjahre' Pustkuchens waren das Produkt einer weiteren eigentümlichen Entgleisung des Zeitgeistes, der ungesunden Frömmelei, gegen die Tieck und Immermann wiederholt ihre Satire richteten. Von den romantischen Liebhabereien des Hellsehens, Wahrsagens und verwandter Abnormalitäten ist bereits die Rede gewesen. Ein gesteigertes, überspanntes religiöses Empfinden, das sich in Sektenbildung, in protestantisch-pietistischen Ausartungen oder in Uebertritten zur katholischen Kirche äußerte, empfand man als unangenehmes Vermächtnis, das die romantische Generation hinterlassen hatte, gegen das nicht allein Anhänger des Jungen Deutschland polemisier-

[1]) MINOR, S. 204.
[2]) Vergl. FREILIGRATH, 157 ff., oder BOXBERGER, XX, 87 ff.
[3]) Schriften, XVII, 145 f.
[4]) KOCH zitiert sie I, 2, S. 295 irrtümlicherweise als 'Die Verlobten'.
[5]) Vergl. dazu DEETJEN, Auswahl, I, S. XXIX.

ten, sondern auch einstige Führer und Schüler jener Schule, Tieck und Immermann.

In echt Tieckschem Konversationsstil, mit dramatischer Beweglichkeit wird uns in der Novelle 'Die Verlobung' [1]) eine von moderner Frömmelei angesteckte Familie mit ihrem Bekanntenkreis dargestellt. Tiecks persönliche Stellungnahme erfahren wir durch seinen beredten Vertreter, den Grafen *Brandenstein*. Ihm gegenüber konstatiert einer der Frommen [2]):

Die alte Irreligiosität . . . ist, dem Himmel sei Dank! ziemlich verschwunden; immer schöner entwickeln sich die Keime einer echten Religiosität . . . . die Kirchen sind wieder gefüllt . . . . geläuterte Seelen unterhalten sich, statt mit Theatergeschwätz, über die Bibel, ermuntern sich zur Buße und Andacht . . .

Die ganze Bewegung erklärt *Brandenstein* für eine Modesache [3]).

Es ist jetzt Sitte geworden, religiös zu scheinen, wenn es manchem auch frivol und unerleuchtet genug zu Mute sein mag. — Es ist Eitelkeit, Hochmut, der besser sein will, als andere Menschen, es kann nicht Liebe sein . . . . Andere verwandeln Religion in Magie und Zauberei, oder verhärten die Herzen der Weiber, daß sie sich unendlich über ihre Männer erhaben fühlen . . . . . Ich kannte ein armes, mittelmäßiges Mädchen, die sich glücklich schätzte, an einen jungen, wohlhabenden Mann verheiratet zu werden, die aber nach einem Jahr auch zur Heiligen wurde und sich nun vorlügt, ihre christliche Tugend bestehe darin, den Mann zu dulden . . .

In eine diesen letzten Ausführungen analog geschilderte Atmosphäre versetzt uns auch Immermanns schwaches Lustspiel 'Die Schule der Frommen' [4]) (1828/29). *Kamäleon* ist dort der allerdings karikierte Repräsentant des Muckertums. — Auf diese kamäleonartige Frömmigkeit weist auch *Wilhelmi* in den 'Epigonen' [5]) hin, wenn er ausführt: Unsere Zeit

spielt Komödie wie keine andere. Die alten Jahrhunderte haben uns ihre Röcke hinterlassen, in die steckt sich die jetzige Generation. Abwechselnd kriecht sie in den frommen Rock, in den patriotischen Rock, in den historischen Rock, in den Kunstrock und in wie viele Röcke noch sonst! Es ist aber immer nur eine Faschingsmummerei, und man muß um des Himmels willen hinter jenen würdigen Gewändern ebensowenig den Ernst

---

[1]) Schriften, XVII, 101 ff.
[2]) Schriften, XVII, 140.
[3]) Schriften, XVII, 142 ff.
[4]) Boxberger, XIV, 287 ff.
[5]) Maync, III, 55.

suchen, als man hinter den Tiroler- und Zigeunermasken wirkliche Tiroler und Zigeuner erwarten soll . . . .

Ein scharfes Wort gegen die Pietisterei spricht Immermann auch in den 'Memorabilien'[1], oder er erwähnt beiläufig eine Pietistengemeinde unter der Arbeiterschaft von Hermanns Onkel in den 'Epigonen'[2]. In diesem Roman machen wir auch Bekanntschaft mit den verborgenen unmoralischen Charaktereigenschaften eines Konvertiten[3].

4.

In entfernter Verwandtschaft mit den Tendenzen zur Bildung religiöser Sekten steht der damals besonders entwickelte Hang zur Bildung geheimer Orden, Gesellschaften, Vereinigungen mit mystischem Zeremoniell[4].

Das Urbild zur literarischen Verwertung dieses Motivs ist wohl die geheime Turmgesellschaft im 'Wilhelm Meister'[5]. Absolut überzeugend scheint mir die Voraussetzung nicht zu sein, daß Goethes Roman den 'Epigonen' in diesem Punkte als Vorlage gedient habe. Diese Erscheinung war zu allgemein und auch nicht vereinzelt literarisch behandelt worden[5]. Zudem wissen wir, daß Immermann selbst Haupt und Gründer eines Ordens, der „zwecklosen Gesellschaft" in Düsseldorf war, die allerdings, wie ihr Name sagte, durchaus ohne geheime Tendenzen existierte, worüber er 1837 an Wolff schrieb[6]:

Die Umschläge um die Flaschen zeigen Ihnen, mit welchen Jungenstreichen ich hier zum Teil meine Zeit vertrödle. Ich habe diesen Orden der zwecklosen Gesellschaft gestiftet, um ein point de ralliement für die paar aufgeweckten Köpfe Düsseldorfs zu bilden . . . . Gestern Abend war große Ordensaufnahme mit lächerlichem Ritual und dito Reden nach dem Muster der Zauberflöte. Ich machte das mystische Oberhaupt Sarastro mit turmhoher Mütze, langem Flachsbart und dito greiser Allongenperücke . .

[1]) MAYNC, V, 330. [2]) MAYNC, IV, 29.

[3]) Vergl. ROSENKRANZ, II, Spalte 1249 ff.

[4]) MAYNC, IV, 149 ff.

[5]) Vergl. MAYNC, III, 440; Anmerkung zu S. 133 (oder THEWISSEN, S. 41).

[6]) FREILIGRATH, S. 105, oder PUTLITZ, II, 201 f.

Ich beschränke mich auf die Belege in Tiecks Produktion: Im Roman 'William Lovell' ist *Andrea* das Haupt einer geheimen Gesellschaft, welche sich hier jedoch als Schwindel entpuppt[1]. *Peter Lebrecht*[2], die nüchterne Philisterseele, entschuldigt sich bei seinen Lesern zum voraus, daß er sich

in keine geheime Gesellschaft habe einweihen lassen;

er könne also

keine mystischen und hieroglyphischen Cäremonien beschreiben.

Kronenberg, in der nach seinem Charakter benannten Novelle 'Der Geheimnisvolle'[3] ist natürlich auch einer der *Regierenden* einer *durch ganz Deutschland, ja wohl noch weiter* verbreiteten

großen Verbindung; die Brüder kennen sich und verstehen sich durch Zeichen, Schrift und Rede, die jedem andern unverdächtig sind. Wenn alles reif ist, so wird von allen Seiten das Ungeheure hervortreten und mit vielen aber sichern Schlägen die Gestalt der Welt verändern.

Tiecks Ironie, die durch diese Uebertreibungen deutlich hervorblickt, ähnlich wie Immermanns Spott durch die Beratungen der tyrannenhassenden Demagogen im 5. Buch der 'Epigonen', liegt auch über der ganzen Novelle 'Die Wundersüchtigen'[4], in der die Darstellung solches geheimnisvollen Schwindels zum Hauptthema geworden ist (XXIII, 157 ff). — Auf die Zeremonien des Magnetiseurs und Gauklers in Immermanns Erzählung 'Der Karneval und die Somnambule' habe ich an anderer Stelle hingewiesen[5]. Dagegen möchte ich hier noch seine Einführung *Hermanns* in den Orden *Wilhelmis*[6] und dessen mysteriöse Zimmerausstattung einer ähnlichen Situation in Tiecks 'Pokal'[7] gegenüberstellen, um meine oben geäußerte Ansicht hinsichtlich des 'Wilhelm Meister' und meine Vermutung zu belegen, daß wir es hier auch wohl mit einer Reminiszenz an diese Tiecksche Novelle zu tun haben könnten: *Albert*, die Parallelfigur zu *Wilhelmi*, ist allerdings etwas älter als dieser; beide aber leben zurückgezogen,

[1]) Schriften, VII, 15.
[2]) Schriften, XIV, 165.
[3]) Schriften, XIV, 345.
[4]) Schriften, XXIII, 157 ff.
[5]) S. 68.
[6]) 'Epigonen', Maync, III, 133.
[7]) Schriften, IV, 396 ff.

mürrisch, mit der Welt unzufrieden, in einem abgelegenen Zimmer, das nur ein einziger Bedienter betreten darf. Bedeutungsvoll führt jeder seinen jungen Freund: *Ferdinand* — *Hermann* — zunächst durch verschiedene Gänge, dann in eine Vorhalle, wo in der Regel gewöhnliche Besucher zurückgehalten werden, die das *Allerheiligste* nicht betreten dürfen. *In einem andern Gemach* hat *Albert* seinen Pokal aufbewahrt, *in einem Seitenkabinett* (134) hat *Wilhelmi* seinen mystischen Apparat verborgen. Worin dieser eigentlich besteht, wird nicht recht klar, Pokal und Apparat jedoch sind gewöhnlich verhüllt, dieser in einem Kasten, jener in verschiedenen Tüchern.

5.

Der Hang zur Geheimniskrämerei ist es aber nicht allein, was Immermann und Tieck zu einer Kritik der modernen Gesellschaft herausfordert. [Vergl. die Kritik Immermanns an der Berliner Gesellschaft in einem Brief an Tieck vom 4. Mai 1834] [1]). Daß sie sich mit manchen neuen Erscheinungen nicht befreunden konnten, lag wohl zum Teil in ihrem konservativ veranlagten Charakter. Beide stimmten überein in ihrem Mißfallen an den steifen Abendgesellschaften mit ihren anspruchsvollen musikalischen Unterhaltungen und ihren angeblich geistreichen Teegesprächen, an den literarischen Zirkeln und schöngeistigen Salons. Tiecks Familienkreis bot bekanntermaßen ein Ideal eines häuslichen, vernünftigen und gebildeten Tischgesprächs, und das war nach seiner Ansicht eine Kunst [2]):

Jede Tischunterhaltung sollte ein Kunstwerk sein.

Leider seien jene

schrecklichen großen Gesellschaften fast allgemeine Sitte geworden, wo Bekannte und Unbekannte, Freunde und Feinde, Geistreiche und Aberwitzige, junge Mädchen und alte Gevatterinnen an einer langen Tafel nach dem Lose durcheinander gesetzt werden. . .

. . . Die krankhafte Karikatur von diesen Anstalten . . . sind die noch größeren Theegesellschaften und kalten Abendmahlzeiten.

[1]) Holtei, II, 68. [2]) 'Phantasus', Schriften, IV, 70 f.

In dem Lustspiel 'die Theegesellschaft' ist die Satire auf die Blasiertheit der obligaten Konversation zum Hauptmotiv geworden, während Tieck im 'Zerbino' [1]) den geschmacksuchenden Prinzen in eine geistlose 'Theegesellschaft' einführt. In anderem Zusammenhang [2]) äußert ein Bedienter über die gesellschaftlichen Zustände:

Das Kartenspielen kommt nunmehr unter vernünftigen Leuten aus der Mode, jetzt ist man gebildet und vertreibt sich mit Vernunft die Zeit und die Grillen.

Diese chronologisch frühen satirischen Schöpfungen richten sich zwar gegen eine ferner liegende Zeit, wie z. B. gegen die Aufklärung; man vergleiche jedoch die eben zitierte Stelle mit einem ähnlichen Beleg aus Immermanns 'Epigonen' [3]):

Sonst kam man zusammen, ganz einfach und aufrichtig, ein Spielchen zu machen; man freute sich auf seine Partie . . . späterhin gelang wohl ein heiteres Gespräch an runder, vertraulicher Tafel. Jetzt strömt das verschiedenartigste in die erleuchteten Säle . . . . Leute, die an nichts Wissenswürdigem einen wahren Anteil nehmen; dieser bunte Jahrmarkt flutet zwischen Musik, Vorlesen und sogenannter geistreicher Unterhaltung hin und her, mit erlogenem Interesse, mit scheinbarer Erhebung . . . .

Tiecks Satire, die hier in Gedanken und Ausdrucksweise Parallelen bei Immermann hat, kommt vereinzelt auch in der Novellenproduktion vor: Im 'Jahrmarkt' [4]) wundert sich einer, wie *Penelope* während der zwanzigjährigen Abwesenheit des Odysseus den *bedeutenden Zeitraum* mit *Amüsements*, *Clubs*, *Andachts-Anstalten*, *Thee- und Caffee-Visiten* ausgefüllt habe; oder in der 'Vogelscheuche' [5]) werden wir in eine *große musikalische Gesellschaft* eingeführt. Immermanns 'Epigonen' bieten übrigens nicht die einzigen Belege [6]), auch 'Die Papierfenster eines Eremiten', 'Die verschlossene Kammer', 'Tulifäntchen', der Prolog zu den

---

[1]) Schriften, X, 306 ff. [2]) Schriften, X, 70.

[3]) Maync, III, 54.

[4]) Schriften, XX, 11.

[5]) Schriften, XXVIII, 61 ff.

[6]) Vergl. Maync, III, 438, Anmerkung zu S. 54; Deetjen, S. 94; Text und Anmerkungen.

'Prinzen von Syrakus' und einzelne Bemerkungen im 'Reisejournal'[1]) wären hier heranzuziehen.

Immermann war der Ueberzeugung, daß die Musik bis zu einem gewissen Grade dazu beitrage, an gesellschaftlichen Abenden ein vernünftiges Gespräch zu verdrängen, wie er sich Beer gegenüber äußerte[2]); Tieck betrachtete „das starke Eindringen der Musik in die Gesellschaft überhaupt als gefährlich“ [3]). Auch einen übertriebenen Enthusiasmus für bildende Kunst, namentlich für Malerei betrachtete Immermann als verderblich; er stimmt darin wiederum mit Tieck überein, der vielleicht, im Verein mit Wackenroder diese bis zur Religion gesteigerte Kunstschwärmerei mit heraufbeschworen hatte, die zudem, den romantischen Gelüsten entgegenkommend, nicht selten einen katholisierenden Anstrich erhalten hatte. In der meisterhaften Novelle 'Die Gemälde' [4]) wendet sich sogar Tieck selbst gegen diese Auswüchse einer ernst gemeinten Kunstverehrung, wie sie vor allem in den 'Herzensergießungen' und im 'Sternbald' zum Ausdruck gekommen war. Darauf geht Immermann in den 'Epigonen' direkt zurück[5]); er schildert uns hier in der Umgebung der Mme. Meyer einen solchen für bildende Kunst begeisterten Zirkel:

Es war um die Zeit, als die Herzensergießungen des Klosterbruders das Volk zu entzünden begannen, nachdem sie viele Jahre hindurch nur in einem engen Kreise weniger Geweihter Einfluß bewiesen hatten. Jetzt ist diese Zeit fast auch schon wieder verschollen. Wer erinnert sich aber nicht noch jenes Sturmes und Dranges nach Kirchenfenstern, Schnitzwerk in Holz und Elfenbein, nach unscheinbaren Tafeln, auf welchen man, wenn Schmutz und Moder weggenommen waren, endlich ein rundes altdeutsches Gesicht erblickte.

Wie konventionell und oberflächlich dieser Kunstenthusiasmus in der Regel war, deutet uns Immermann an durch die Auflösung

---

[1]) Boxberger, X, 206.

[2]) Beer, S. 141, ebenfalls abgedruckt bei Putlitz, I, 234.

[3]) Vergl. R. M. Meyer, S. 41.

[4]) Schriften, XVIII, besonders S. 26 ff.

[5]) Maync, III, 384 ff. IV, 47 ff.

des Meyerschen Salons oder durch das komische Intermezzo im Atelier eines jungen Künstlers [1]).

6.

Als ein hervorragendes Moment im Charakter des neuen Zeitgeistes erkannten Tieck und Immermann das sich mächtig vordrängende Interesse für politische Fragen, einen Faktor, der ja auch GERVINUS veranlaßte, der deutschen Dichtung ein nahes Ende zu prophezeien, ja sie in den Dienst der Politik zwingen zu wollen.

Weder Tieck noch Immermann haben sich der aufstrebenden politischen Richtung, dem Jungen Deutschland verschrieben; ihrem beschaulichen, konservativen, historischen Betrachten entging nicht die ungesunde, negierende Tendenz dieser Gruppe, ihr Mangel an positiven, ehrlich erstrebten Resultaten, ihr Haschen nach freiwillig erwähltem Märtyrertum und posierendem Weltschmerzlerwesen.

In der Tieckschen Novelle 'Der Jahrmarkt' [2]) wird erklärt:

Die Welt hat jetzt ein anderes Bestreben. Alles drängt nach dem Oeffentlichen, das Staatsleben blüht . . .

Uebereinstimmend damit hören wir in den 'Epigonen' [3]):

. . so muß ich dir gestehen, daß ich . . nicht zu widerstehen vermochte, als mir die Aussicht erschien, mich dem Oeffentlichen angereiht zu sehen. Wie einst das heilige Grab und späterhin die Neue Welt jeden strebenden Geist siegreich lockte, so ist es jetzt mit dem Staate . . . .

Oder anders ausgedrückt in einem Briefe an Beer (August 1830):

In dieser Begeisterung für etwas Uebersinnliches hat das Ereignis [die Julirevolution] für mich Aehnlichkeit mit der religiösen Bewegung des Mittelalters, und vielleicht ist auch das Agens unserer Zeit das Politische, wie der Glaube damals.

Oder hören wir Tieck weiter, wie er im 'Jahrmarkt' [4]) mit scharfer Ironie das Wesen des jungdeutschen Schriftstellertums

---

[1]) MAYNC, IV, 53 f.
[2]) Schriften, XX, 152.
[3]) MAYNC, III, 415.
[4]) Schriften, XX, 152 ff.

seziert und einem nach Erfolg strebenden Autor praktische Ratschläge erteilt:

.. jeder will tätig sein und seinem Jahrhundert nützen; die Freiheit der Presse, der Kampf gegen veraltete Vorurteile und Bedrückungen, das Stürzen der Autoritäten und großer Namen, die Proklamation der echten Freiheit, dies, samt Memoirs, Anekdoten, Enthüllung und an den Pranger stellen von Lastern und Kabalen ist jetzt an der Tagesordnung . . .

Könnten Sie mir nun so ein recht derbes, etwas grimmiges Büchlein über unsere Minister schreiben, etwas vom Hof einfließen lassen, so recht gründlichen Tadel, der wenigstens so aussieht, oder eine recht maliziöse Lobeserhebung von allen bei uns wichtigen Männern, die beim Volke nicht recht beliebt sind, so daß jeder gleich die Bosheit mit Händen griffe, so wäre Ihr Ruhm auf immer entschieden, und Sie gelten der Welt als geistreicher Patriot . . .
. . es schreibt sich ja nichts leichter als dergleichen. Man horcht zusammen, man spricht und läßt antworten, aus Vermutungen über diesen und jenen Mann macht man Gewißheit und wo Vermutung fehlt, erfindet man geradezu . . . .

Dasselbe Thema variiert und ergänzt treffen wir wieder in der bereits zitierten Logenrede *Wilhelmis*[1], in der Schilderung der politischen Atmosphäre, in der sich *Medon* bewegt und in die er *Hermann* hineinzuziehen versucht[2], in den politischen Reflexionen des Arztes[3] und in den an ihn gerichteten Zeilen des Herausgebers[4].

Diese immer wieder auftauchende Unzufriedenheit mit den Zeitverhältnissen, diese Unmöglichkeit oder Unfähigkeit Positives zu leisten, hatte unter der jungen Generation einen neuen Typus herausgebildet, der Mode geworden war: den politischen Märtyrer, den posierenden, ewig Unzufriedenen, welchen sein Unglück interessant machen sollte.

So ist alles aus seinen Fugen, und jedermann ist unzufrieden, eben nur deshalb, weil er unzufrieden sein will[5].

Oder:

Unglücks haben die Menschen zu allen Zeiten genug gehabt; der Fluch

---

[1]) 'Epigonen', Maync, III, 135 ff.
[2]) Maync, III, 404 ff.
[3]) Maync, IV, 112. [4]) Maync, IV, 116 f.
[5]) 'Ahnenprobe', Schriften, XXII, 76.

des gegenwärtigen Geschlechts ist aber, sich auch ohne alles besondere Leid unselig zu fühlen [1]).

Verdrießlichkeit sei das richtige Wort, das für die Gegenwart passe, Die Menschen haben nicht die rechte Kraft, zu hassen und zu zürnen; sie sind verdrießlich [2]).

Die Hoffnungen, die man auf die Folgen der großen Revolutionsbewegung und auf die imponierende Erhebung des deutschen Volkes — deren man sich bald zu schämen begann [3]) — gesetzt hatte und die so gründlich getäuscht wurden, mochten anfänglich diese allgemeine Unzufriedenheit als berechtigt erscheinen lassen.

Mit der Zeit aber wurde der Pessimismus zu einer lächerlichen Pose oder gar zu einer bloßen Byron-Imitation. Wie einst die Kraftapostel, die Stürmer, die Genialen und Sentimentalen zu komischen Figuren ausgeartet waren, die manchem Spott zur Zielscheibe dienen mußten, so spottete man jetzt über diese Unzufriedenen, Weltschmerzler, Menschenhasser, Interessanten, Europamüden und wie sie alle heißen.

Europamüde war jener *Brandenstein* in Tiecks Novelle 'Die Verlobung' [4]), der Europa verließ, um sich bei den Wilden Amerikas herumzutreiben, der mit seiner *traurigen Philosophie* auch andere ansteckt, der mit *frivolem Witz* alle Tugenden verachtet und verspottet. — Parallelen zu den düstern, pessimistischen Jugendwerken Tiecks ('Covell', 'Das grüne Band', 'Karl von Berneck', 'Abdallah', 'Almansur' 'Die Brüder'), liegen hier wohl ferner; dagegen wäre heranzuziehen 'Fermer der Geniale' [5]), der den Plan faßt, *die Stadt zu verlassen* und sich als *ein unbekannter Menschenhasser* unter den Bauern umherzutreiben.

Immermanns Pessimismus [6]) hat mit solchen Modeerscheinungen nichts gemein. Die Stellen, in denen er, ähnlich wie Tieck, wenn auch in den Einzelheiten unbeeinflußt, Repräsentanten der

---

[1]) 'Epigonen', MAYNC, III, 135.

[2]) 'Düsseldorfer Anfänge', BOXBERGER, XX, 115.

[3]) 'Epigonen', MAYNC, III, 404.

[4]) Schriften, XVII, 112 f.

[5]) Schriften, XV, 201.

[6]) Vergl. LEMPICKI, S. 28 ff.

Unzufriedenheit einführt, sind nicht nur zahlreich, sie sind auch, vor allem im 'Münchhausen', mit so scharfem Spott karikiert, daß Immermanns persönliche Stellung zu dieser Sorte von Pessimismus klar genug umschrieben ist[1]). Zu den Phantasten, die sich darin üben, interessant zu erscheinen, gehörte ursprünglich auch *Hermann* in den 'Epigonen'[2]); ja selbst der vernünftige Arzt war früher ein Schüler Byrons, der sein *Prophet*, sein *Evangelium* war[3]).

Was nun die Satire im 'Münchhausen' anbelangt, so scheint sie mir durch persönliche Momente weit stärker beeinflußt zu sein als durch literarische Vorbilder: wir denken vor allem an Byron und Pückler-Muskau[4]), obschon mir SINTENIS die Person des Münchhausen zu einseitig nur auf Pückler-Muskau zu deuten scheint.

Münchhausens Vater reist *als düsterer zerrissener Porzellanmaler durch die Lande Europas*[5]). Jener selbst zählt sich zu den Europamüden[6]):

> Ich war vor einigen Jahren europamüde, warum? weiß ich selbst nicht, denn es hatte mir niemand etwas zuleide getan, aber ich war europamüde, wie man gegen eilf Uhr abends schlafmüde wird. Beschloß also zu reisen, ... um den Spleen zu holen .... und mich im Interessantsein unterrichten zu lassen ....

Breiter wird die Satire durch die Einführung der *drei Unbefriedigten*[7]), die,

> als sie die Vergeblichkeit ihrer Bestrebungen einsahen, ... mit dem Leben zerfielen.

---

1) Die Tatsache wird zusammenfassend behandelt von FRANKL: Weltschmerz und Immermann, Sonntags-Blätter für heimatliche Interessen 1842; Nr. 32.

2) MAYNC, III, 37.

3) MAYNC, IV, 122.

4) Immermanns Stellung zu Pückler-Muskau wird beleuchtet in den Anmerkungen zu DEETJEN, Auswahl, VI, S. 296 f.

5) MAYNC, I, 395.

6) MAYNC, I, 23 f.

7) MAYNC, II, 121 ff.

7.

In einer kulturhistorischen Darstellung der von Tieck und Immermann behandelten Zeitverhältnisse darf der Typus des Reisenden nicht fehlen. Beide Dichter zeigen über den Zweck und Wert des Reisens übereinstimmende Ansichten; beide sind auch, so weit es ihnen die Verhältnisse erlaubten, häufig von Reiselust getrieben aus ihrer engeren Heimat ausgezogen.

Von Immermann besitzen wir ein ausführliches Dokument über seine Wertschätzung des vernünftigen Reisens, und zwar in den 'Memorabilien' [1]: Vor etwa dreißig bis vierzig Jahren reiste man in der Regel nur zu bestimmten Zwecken;

jetzt ist das anders . . die große Mehrheit reist, um zu reisen. Die Figur des reinen Reisenden oder des Reisenden schlechthin, welche sonst nur bei den Engländern vorkam, ist seit dem Beginn der Friedensperiode nun auch reichlich nach Deutschland übersiedelt worden.

Man will Neues sehen, sich zerstreuen, sich hineinstürzen in den aufgeregten Strudel der Nationen. Das Reisen

als Mittel der Herstellung von Verstimmungen und Zerwürfnissen zu betrachten, ist sehr bedenklich; meistenteils brechen die Schäden nachher nur noch gefährlicher auf . . .

— eine Behauptung, die Tieck in seiner Novelle 'Eigensinn und Laune' anschaulich bewiesen hat. —

Alle Nachteile des modernen Reisens verschwinden übrigens, wenn ein bestimmter Zweck sich damit verbindet . . . Ich für meine Person habe mich immer sehr wohl dabei befunden, daß ich nie gereist bin, nur um zu reisen, . . . sondern die Vollendung einer Arbeit, ein Studium, eine Erkundigung im Auge zu haben pflegte.

In Tiecks Schöpfungen nimmt das Motiv des Reisens, des Reisenden, der Reisebeschreibungen etc. einen wichtigen Platz ein. Wie schon die Titel sagen, sind Reisen oder Wanderungen die Leitmotive in: 'Zerbino oder die Reise nach dem guten Geschmack', 'Franz Sternbalds Wanderungen', 'Die Reisenden', 'Eine Sommerreise', 'Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein'. Tiecks Satire richtet sich weniger gegen die Reiselust als gegen

---

[1]) Maync, V, 294 ff.

die übertriebene Produktion von Reisebeschreibungen und Tagebüchern. In dieser Beziehung gleicht ihm Immermann insofern, als auch er eine überschwängliche Reisebeschreibung karikiert, nämlich A. v. Humboldts 'Voyage aux régions équinoxiales' . . . im 'Münchhausen'[1]). Tieck kommt auf dieses Motiv zurück im 'Phantasus'[2]), 'Zerbino'[3]), 'Peter Lebrecht'[4]), 'Däumchen'[5]), in der 'Verkehrten Welt'[6]), im 'Autor'[7]), in 'Ulrich der Empfindsame'[8]). Auf 'Eigensinn und Laune'[9]) habe ich bereits hingewiesen; jene Ansicht Immermanns würde auch bestätigt durch den ungünstigen Ausgang der Mission des Arztes in der Tieckschen Novelle 'Die Reisenden'[10]).

Hermann in den 'Epigonen' erinnert in manchen Beziehungen, sogar in Einzelheiten, an *Emil* in Tiecks 'Liebeszauber'[11]).

Emil, ein reicher junger Mann von reizbarem und melancholischem Temperament, war nach dem Tode seiner Eltern Herr seines Vermögens; er hatte eine Reise angetreten, um sich auszubilden, befand sich aber nun schon seit einigen Monaten in einer ansehnlichen Stadt . . um bedeutende Verabredungen über sein Vermögen mit Verwandten zu treffen, die er kaum noch besucht hatte.

Trotz dieser auffallenden Uebereinstimmungen wird man doch der begründeten Ansicht zustimmen müssen, daß Immermanns Leitmotiv des planlosen Herumwanderns aus dem 'Wilhelm Meister' stamme, wie THEWISSEN[12]) u. a. nachweist und wie schon WOLFF geäußert hattte[13]), obwohl er, ähnlich wie PUTLITZ später[14]), diese Verwandtschaft der beiden Romane aus einer „Naturnotwendigkeit" ableiten wollte. —

Daß das Reisen überhaupt eine Kunst sei, spricht Tieck im

---

1) MAYNC, I, 18 f.
2) Schriften, IV, 8.
3) Schriften, X, 161.
4) Schriften, XIV, 235 ff.
5) Schriften, V, 583.
6) Schriften, V, 403 f.
7) Schriften, XIII, 271 f.
8) Schriften, XV, 173 f. (Orthographie unkonsequent: Im Inhaltsverzeichnis mit Majuskel, S. 121 mit Minuskel.)
9) Vergl. oben, S. 57.
10) Schriften, XVII, 178 ff.
11) Schriften, IV, 246.
12) THEWISSEN, S. 40 ff.
13) FREILIGRATH, S. 91.
14) PUTLITZ, II, 137.

'Phantasus'[1]) und in der 'Sommerreise'[2]) aus; als Ideal des Reisens aber preist er im 'Phantasus'[3]) bezeichnenderweise die Wallfahrt,

wenn die jugendliche Neugier und die scharfe Lust an fremden Gegenständen schon gebrochen sind, wenn ein reifes Gemüt mit Kenntnis und Liebe gleich sehr erfüllt, an die Ruinen und Grabmäler der Vorzeit tritt ...

In Immermanns Romanen fehlt der Typus des *reinen Reisenden* — mit einer Ausnahme —; gewiß sind die wenigsten seiner Gestalten bodenständig, an ihrem festen Wohnsitz haftend, wie etwa der prächtige *Hofschulze*, sondern alles ist in Bewegung, oft in ziellosem Herumschweifen, nur da und dort durch Zufälligkeiten aufgehalten, auch in diesem Punkte nach dem Muster 'Wilhelm Meisters' — plan- und zwecklose Reisende sind es doch nicht, und jene einzige Ausnahme, *Semilasso*[4]), ist eine so deutliche Karikatur Pückler-Muskaus, daß sie nicht als eine Originalfigur zu betrachten ist. So bleibt uns also übrig, die wenigen Stellen herauszuheben, wo Immermann beiläufig auf die Reisenden zu sprechen kommt: *Hermann*[5]) machte seine *gewöhnliche Reise durch Frankreich, England, Italien* ...; mußte dann, nachdem er *in Rom und Neapel die Seele ausgeweitet*, in London und Paris sich in die *bewegten Wogen großer Völker gestürzt hatte* ..., an die prosaische Alltagsarbeit heran und *mit erheucheltem Ernste protokollieren.* Dem Wirte gegenüber[6]) bezeichnet er sich als *Reisenden von Profession*, der an manche Unannehmlichkeiten gewohnt sei. Ebenfalls einen *Reisenden von Profession* führt Immermann in die *gelehrte Gesellschaft* im 'Münchhausen'[7]) ein, jedoch ohne genauere Charakterisierung der Persönlichkeit. —

8.

Ein sympathischer Charakterzug gereicht unseren beiden Dichtern zur Ehre: ihre durch und durch gerade, ehrliche Natur. Ein

[1]) Schriften, IV, 9. [2]) Schriften, XXIII, 99.
[3]) Schriften, IV, 10. [4]) 'Münchhausen', Maync, II, 114,
[5]) 'Epigonen', Maync, III, 39 f.
[6]) 'Epigonen', Maync, II, 25. [7]) Maync, I, 256.

impulsiver Wahrheitsdrang, der durch alle ihre Satiren hindurchgeht und bei Immermann von geradezu fundamentaler Bedeutung ist[1], flößte ihnen einen berechtigten Abscheu ein vor der Ueberflut der minderwertigen und tendenziösen Zeitschriften, der taktlosen, schwächlichen Modeschriftstellerei[2]. Man könnte der Ansicht sein, daß die Bekämpfung eines Zeitgeistes, der auf diese unwürdige Art entgleiste, Sache eines jeden ehrlichen deutschen Schriftstellers gewesen sei. Gewiß: doch läßt sich die Annahme nicht ohne weiteres zurückweisen, daß Immermanns Satire auch auf diesem Gebiet durch die Gesamtheit der Tieckschen Produktion beeinflußt worden sei: denn in auffallend übereinstimmender Weise deuten beide auf dieselben Schwächen der Zeitschriften-Literatur hin: Auf die ungesunde Quantität, auf ihre Einmischung in alle denkbaren Wissensgebiete und deren Behandlung in oberflächlichster Art und Weise, auf die fatale Bevorzugung dieser Literatur durch seichte Köpfe, die sich dadurch am schnellsten und bequemsten eine sogenannte Bildung aneignen möchten. Dazu einige Belege: In Tiecks Novelle 'Der Geheimnisvolle' [3]) vernehmen wir den *jungen Wehlen*:

> . . . unsre Wochenschriften und Tagesblätter! . . . hier sind auf wenigen Seiten die Weltgeschichte, die Gelehrsamkeit, Satire, Epigramm, Stadtklätscherei, Rezension, Theater, Anekdote, Wetterbeobachtung, Rätsel, Liberalismus, Winke für Regenten, Philosophie, Charaden und Gedichte noch obendrein, ausgeschüttet . . . .

Oder ein anderer [4]) hat auf der Schule bereits mit Eifer alle Tagesblätter zusammengelesen und die meisten seiner Kenntnisse aus diesen *oberflächlichen Berichten* geschöpft, obwohl er bekennt:

> Wer weiß nach einem Monate, ja nach acht Tagen, was sie enthalten?

In ironischer Weise rühmt Tieck durch *Ledebrinna* [5]) die

> Abendblätter und ähnliche tröstliche Erzeugnisse,

---

[1]) Vergl. Lempickis Kapitel 'Die Voraussetzungen von Immermanns Weltanschauung'.

[2]) Vergl. S. 15.

[3]) Schriften, XIV, 312.

[4]) Schriften, XXVI, 361 f. 'Liebeswerben'.

[5]) Schriften, XXVII, 172, 'Vogelscheuche'.

die eine Blüte unserer Literatur bedeuten, die an Gottscheds Zeiten erinnere. — Erschöpft durch die hastige Lektüre der Zeitschriften erscheint *Florheim* in einer Gesellschaft im 'Wassermensch' [1]). Er hat

im Museum heut' den Merkur, die Schwalbe, den patriotischen El, diese schreiende Fama, den Nachtwächter, das Pasquill auf den Minister, den witternden Luchs zusammt den Krokodil-Eiern lesen und verschlingen müssen.

Im Fastnachtsschwank 'Der Autor' [2]) spricht der fremde Besucher von *den Zeichen der Zeit:*

Der eine schreibt Journale und kritisiert, der andere schreibt Journale und spintisiert, ein dritter fängts an und satirisiert.

Einzelne bestimmte Zeitschriften werden berührt im 'Zerbino' [3]); in den 'Sieben Weibern des Blaubart' [4]), im 'Jüngsten Gericht' [5]) und in der 'Theegesellschaft' [6]). — Den Grundton aller dieser Satiren vernehmen wir genau wieder in den beiden Belegen [7]) aus Immermanns 'Münchhausen' [8]). *Der alte Baron* will Zerstreuung und Unterhaltung; die gewöhnlichen Bücher verlangen zu viel Aufmerksamkeit. Da fällt er auf die Tagesschriften und tritt in einen Journalzirkel ein.

Freilich entstand durch das unendliche Material, welches er täglich zu verarbeiten hatte, in seinem Kopfe eine große Verwirrung der Vorstellungen, und er mußte zuweilen das Haupt in beide Hände nehmen, um sich zu besinnen, ob er noch in unserem oder in einem fremden Weltteile oder ob er überhaupt nur noch auf der Erde und nicht schon längst im Sirius sei? Auch begann er von jetzt an alles zu glauben, was er hörte und wenn man ihm gesagt hätte, die Vögel sängen nach Noten.

Nachdem er die nähere Bekanntschaft *Münchhausens* gemacht hatte, trat er wieder aus dem Journalzirkel aus, denn dieser *Erzwindbeutel* verkörperte den Geist aller Journale [9]). In den 'Memorabilien' [10]) sagt Immermann:

---

1) Schriften XXI, 15. 2) Schriften, XIII, 275.
3) Schriften, X, 11. 4) Schriften, IX, 237.
5) Schriften, IX, 355 f. 6) Schriften, XII, 364.
7) Auch Immermanns Gedicht 'Melpomene' wäre noch heranzuziehen, Boxberger, XI, 294 ff.
8) Maync, I, 95 ff. 9) Maync, I, 123.
10) Maync, V, 292 f.

Die Journale! — Wer zählt sie, wer schälte nicht die meisten wegen ihrer Oberflächlichkeit, Perfidie, Petulanz? . . . .

Das Bedürfnis universeller Scheinbildung, hervorgegangen aus dem Gären und Arbeiten der Zeit, befriedigen nun die Journale. Es läßt sich der Beweis führen, daß ein sogenannter gebildeter Mann der Gegenwart die Mehrzahl der Dinge, über welche er sich unterrichtet anstellt, nur aus Journalen oder aus dem, was ihm andere aus Journalen erzählten, hat und haben kann.

Ich komme auf die bereits zitierte Tiecksche Novelle 'Liebeswerben' zurück, da die Vermutung naheliegt, daß Immermann hier unter dem Eindruck der kaum ein Jahr vorher erschienenen Novelle gestanden habe. Man vergleiche den obigen Passus mit dem nachfolgenden Zitat[1]):

Schon auf der Schule las ich mit Eifer Journale und Tagesblätter, nur diese Dinge interessierten mich. Ich übte mich früh ebenso zu schreiben, alles im Sinn dieser neuesten Schriften zu denken. Wen kenne ich wohl von den Griechen, oder was weiß ich von den Römern? Ich spreche mit, ja, aber ebenso wie jeder andere auch, doch Homer, Herodot, die Tragiker, auch Tacitus, Livius, — alles, alles kenne ich ja vom Hörensagen, aus diesen oberflächlichen Berichten, kurzen Andeutungen und dergleichen, von Leuten ausgesprochen, die ihre Kenntnisse gewiß auch nur von Tagesschriftstellern haben, welche wahrscheinlich auch schon die Alten nicht im Orginal gelesen haben. . . .

9.

Eine bedeutsame, mit Immermanns Persönlichkeit eng verknüpfte historische Erscheinung kann hier kurz berührt werden, da die Parallelen bei Tieck spärlich sind und an Einfluß hinter den starken persönlichen Eindrücken bedeutend zurückstehen: die Studenten- und Demagogenverfolgungen. Immermanns häufig diskutierte, gelobte und getadelte persönliche Verquickung mit dieser Sache[2]) scheint mir Lempicki befriedigend zu erklären, indem er in objektiver Weise wiederum auf den treibenden Faktor in Immermanns Geistesleben, auf seinen mächtigen Wahrheitsdrang zurückgeht. Daß ein so folgenschweres Ereignis

[1]) Schriften, XXVI, 361.

[2]) Vergl. Geffcken: Gedächtnisschrift, 15 ff. und Koch, I, 1, VIII, oder Deetjen, Auswahl, I, S. XVIII, und III, 12 ff.

aus der Studentenzeit auch dichterisch zum Ausdruck kommen mußte, liegt auf der Hand. Außer den weniger wichtigen Niederschlägen desselben in den 'Papierfenstern' [1]) und den 'Memorabilien' [2]) kommt hier in erster Linie die ausführliche Verwertung dieses Motivs in den 'Epigonen' [3]) in Betracht. Immermanns Erlebnisse und Anschauungen widerspiegeln sich im Verhältnis *Hermanns* zu den *Studenten* und *Demagogen*. Auch er war unter den deutschen Freiwilligen von 1813 gewesen, und wie Immermann den anmaßenden Burschenschaftern zu Halle mit tapferer Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe gegenübertrat, so steht Hermann dem unbändigen Haufen von Tyrannenhassern gegenüber. An anderer Stelle [4]) führt Immermann einen *politischen Flüchtling*, einen Landstreicher ein, der *einen Rock, wie ihn Jahn vorschreibt, hinten zu, vorn offen*, trug, *im bloßen Halse* ging, *mit langen, herabwallenden blonden Locken*. Inwiefern sich in diesen und andern heranzuziehenden Stellen (Medons Kreis) Zeitgeschichte und einzelne Persönlichkeiten widerspiegeln, erfahren wir durch die Untersuchung von Schulteß [5]) in der Gedächtnisschrift. — Auch *Agesels* spartanisch einfache Lebensweise ist als Satire auf die *Teutschtümelei* dieser Zeit aufzufassen. [6])

Solche gelegentliche Hinweise finden wir vereinzelt in Tiecks Novellen, wie 'Die Gemälde', 'Des Lebens Ueberfluß' und 'Eigensinn und Laune', ausführlicher in 'Liebeswerben'. Diese letzte Novelle ist jedoch erst 1837 entstanden [7]) und 1839 erschienen, so daß eher angenommen werden könnte, daß Tieck durch die so stark politische Ader des Immermannschen Romanes zu einer Verwertung desselben Motives beeinflußt wurde, wenn auch eine

---

[1]) Boxberger, IX, 39.

[2]) Maync, V, 358, 406 ff.

[3]) Maync, III, 356 ff.

[4]) Maync, III, 349 ff.

[5]) Gedächtnisschrift, S. 102 ff.

[6]) Maync, 1, 21, 105.

[7]) Klee, III, 470.

Uebereinstimmung in Einzelheiten durchaus nicht belegt werden kann.

10.

Das hervorragendste kulturhistorische Problem allgemeiner Natur dieser Jahrzehnte war die Frage des Ueberganges aus dem Zeitalter des Feudalismus und der Landwirtschaft in die Herrschaft des Kapitals und der Industrie. Die wiederholt hervorgehobene konservative Charakterfärbung unserer beiden Dichter ließ sie nur langsam diesen notwendigen Uebergang finden. Eine wichtige Frage für beide, namentlich für Immermann, war die Existenzberechtigung des Adels. Durch Tieck, der sich häufig in aristokratischen, ja fürstlichen Kreisen bewegte, wird diese Frage natürlicherweise nicht in diesem scharfen, satirischen Ton gelöst wie durch Immermann. Jener zeigt uns fein charakterisierte Gestalten aus der adeligen Gesellschaft der alten Zeit ('Ahnenprobe') oder fortschrittlich gesinnte, die mit dem Bürgerstand sympathisieren, wie im 'Jungen Tischlermeister'; er legt den Finger auf verhängnisvolle Wunden der aristokratischen Gesellschaft ('Der junge Tischlermeister')[1]) oder zeichnet Karikaturen von degenerierten Sprößlingen fürstlicher Kreise mit ihrer lächerlichen Furcht vor dem Waffenhandwerk. ('Die Vogelscheuche')[2]), die der bitteren Satire in Immermanns 'Epigonen' *(Karussell)* an die Seite zu stellen sind.

Dieser Roman belegt uns die Tatsache am einläßlichsten, daß Immermanns einfach bürgerlicher Sinn eine Fortdauer der alten Feudalherrlichkeiten bestritt, und zwar suchte er viel eingehender als Tieck seine Ansicht zu begründen. Hier wären auch die 'Memorabilien'[3]) heranzuziehen:

Es ist gewiß: Was einer sich nicht erarbeitet, das besitzt er auch nicht, der Verfall des Adels seit dem Untergang des Rittertums beweist diese Wahrheit.

---

[1]) Schriften, XXVII, 171.

[2]) Schriften XXVII, 95 ff.

[3]) Mayne, V, 297.

(Aehnliche Gedanken auch im 'Münchhausen') [1]. Dem Adel fehle der Daseinszweck ('Maskengespräche') [2], er sei *eine Ruine* ('Epigonen') [3], alles Bestreben, einstige Herrlichkeit und Größe in die moderne Zeit zu projizieren, scheitere an dem absoluten Unvermögen einer degenerierten Kaste. Das ist das Grundmotiv der bittern, glänzend durchgeführten Satire in den 'Epigonen' [4].

In enger Beziehung mit diesem Problem steht ein anderes: die zunehmende Macht des Kapitals, der Industrie. In einer Zeit, als es zum guten Ton gehörte, der deutschen Poesie ein Grablied zu singen und mit pessimistischem Wehklagen dem poesielosen Zeitalter des Dampfes und der Maschine entgegen zu blicken, berührt es doppelt angenehm, daß Tieck und Immermann, wenn auch zögernd und unwillig, den Schritt in die neue Zeit getan haben, ja schließlich noch mit einem gewissen Optimismus der weiteren Entwicklung des deutschen Geisteslebens entgegen sahen.

Die Belege sind relativ zahlreich, die zeigen, daß beide Dichter noch mit Herz und Sinn sich hingezogen fühlten zu Rittersälen und Schloßgärten, mehr als zur Kaufmannsstube und zum Fabrikhof, daß sie fürchteten, die zunehmende Macht der Industrie stumpfe das Gemüt ab und mache das menschliche Herz zum gefühllosen Automaten:

Tieck [5])

> zürnte über den frevelnden Leichtsinn der Zeit, der so viel Herrliches zerstört habe und es allenthalben zu vernichten fortfahre,

der

> herrliche Gebäude zu Wollspinnereien

---

[1]) Maync, I, 240, Z. 19 ff., II, 66 ff.

[2]) Boxberger, XX, 133.

[3]) Maync, III, 158.

[4]) Maync, III, 163, besonders 240 ff., weitere Urteile zur Ergänzung finden sich vereinzelt im Roman: Maync, III, 158 Z. 21 ff., 163 Z. 16 ff., 242 Z. 24 ff., 272 Z. 22 ff., 287 Z. 3 ff., 296 Z. 7 ff., IV, 158 ff., IV, 259, 265 Z. 4 ff.

[5]) Schriften, IV, 56, ('Phantasus').

verwandle.

dürftige Kammern in die Pracht alter Rittersäle hinein schlage

und große Kirchen in Scheuern und Rumpelkammern umgestalte.

Aus eben diesem Mißbehagen an der Ueberhandnahme industrieller Etablissements erklärt sich die erste selbständige Handlung *Hermanns*[1], nachdem er in den Besitz des Erbes gekommen war:

Vor allen Dingen sollen die Fabriken eingehen und die Ländereien dem Ackerbau zurückgegeben werden. Jene Anstalten, künstliche Bedürfnisse künstlich zu befriedigen, erscheinen mir geradezu verderblich und schlecht. Die Erde gehört dem Pfluge, dem Sonnenschein und Regen, welcher das Samenkorn entfaltet, der fleißigen, einfach arbeitenden Hand.

In den 'Epigonen' hat Immermann demnach diesen Pessimismus noch nicht überwunden, der in der Erstarkung der Industrie eine Gefahr für die deutsche Nation erblickte. „Er glaubt nicht an die innere Existenzberechtigung einer Industrie, die sich im Kampfe mit der Landwirtschaft entwickelt . . .“[2]). So ist denn auch der Ausgang des Romans, die Lösung des Streites zwischen untergehenden und aufstrebenden Faktoren kein befriedigender.

Das Erbe des Feudalismus und der Industrie fällt endlich einem zu, der beiden Ständen angehört und keinem[3]).

Zu einem ungetrübteren Ausblick in die Zukunft, zu einem optimistischen Glauben an die selbsttätige Regeneration des deutschen Volkes, an ein neues Erblühen eines lebenskräftigen und existenzberechtigten Elementes aus den Schlacken einer zerfallenen Zeit gelangte Immermann erst im 'Münchhausen'. Diesen Weitblick in die neue Zeit, diesen großzügigen Optimismus vermissen wir bei dem alternden Tieck. Dagegen anerkennen wir den wenn auch nicht besonders geglückten Versuch, in der Novelle 'Der

[1]) Maync, IV, 265 f., ('Epigonen').

[2]) O. H. Geffcken, Gedächtnisschrift, S. 36. Ueber Immermanns weitere Satiren gegen Industrialismus vergl. Maync, V, S. 9, 445, Anmerkung zu V 1630 ff. des 'Tulifäntchen', Boxberger, XIX, 174 f. und Schlußstrophe der Ballade 'Der Bettler', Boxberger XI, 175.

[3]) Maync, IV, 265.

junge Tischlermeister' adelige Elemente und modernen Industrialismus zu verbinden und zu versöhnen, ja, Tieck bemüht sich sogar, bezeichnenderweise auf der letzten Seite der Ausgabe seiner sämtlichen 'Schriften' [1]), in dem rasselnden Lärm der modernen Maschine poetische Töne herauszulauschen, als ob er, der einstige Romantiker und Führer einer verschwundenen Epoche den Beweis erbringen wollte, daß man auch die kommende Zeit des Dampfes poetisch erfassen könne.

Still! rief Dorothea, mir gefällt am besten dies Hobeln, Lärmen und Hämmern aus der Ferne. Wie hübsch ist das Gefühl hier, daß ein jeder Schlag, den ich vernehme, etwas einbringt; daß der Gewinn wieder das Gewerbe vergrößert; daß alles, was gesprochen und gedacht wird, in jenes Kapital hineinströmt, das die Wohlhabenheit befördert, die wieder das Glück und die Zukunft der Untergebenen begründet, damit sie dereinst in dieselbe Stelle treten können. — Recht hübsch, sagte Emmrich; viele Leute würden aber glauben, daß das, was Sie eben gesagt haben, aller Poesie geradezu entgegen strebe, und diese durchaus vernichten müsse. — Poesie! rief Dorothea; ei, so müßten denn auch einmal Dichter kommen, die uns zeigten, daß auch alles dies unter gewissen Bedingungen poetisch sein könnte. — Die neuen Bretter dufteten, der Nußbaum bewegte sich in seinen Zweigen, von einem leisen Winde angerührt; die Werkstätte klapperte und rauschte; .. Frühlings-Schwalben flogen hin und wieder; jetzt hörte man den Gesang der Wollenspinnerin aus ihrem Dachstübchen von der andern Straße herüber, die jenseits des kleinen Gartens lag . . .

Es ist hier vielleicht der Ort, einen Vertreter der industriellen Neuzeit, den *alten Onkel* in Immermanns 'Epigonen' und seine Umgebung besonders herauszuheben und ihn, einer Anregung in MAYNCS Immermann-Ausgabe [2]) folgend, seinem literarischen Vorbild, dem alten *Kaufmann Balthasar* in Tiecks Novelle 'Der Alte vom Berge' [3]) gegenüberzustellen.

Die übereinstimmende Schilderung des ganzen Milieus fällt sofort in die Augen: Hier wie dort ein von den großen Verkehrsadern abgeschnittener Fabrikort, in den 'Epigonen' in einem *tiefgewundenen Tal*, bei Tieck ein *Gebirgsstädtchen*. *Hermann* besucht seinen *Onkel* (IV, 7):

---

[1]) Schriften, XXVIII, 465 f.

[2]) MAYNC, III, 464.

[3]) Schriften, XXIV, 147 ff.

Die Maschinen klapperten, der Dampf der Steinkohlen stieg aus engen Schloten und verfinsterte die Luft: Lastwagen und Packenträger begegneten ihm und verkündigten durch ihre Menge die Nähe des rührigsten Gewerbes. Ein Teil des Grüns war durch bleichende Garne und Zeuche dem Auge entzogen . . . (S. 14) . . über der ganzen Gegend ein mit widerlichen Gerüchen geschwängerter Dunst, welcher von den vielen Färbereien und Bleichen herrührte.

— Aehnlich spricht Tieck von dem Gebirgsstädtchen, von den Fabriken, Bergwerken und Alaungruben (S. 147):

Maschinen arbeiteten und sausten. Wasser rauschten. Wagen und Pferde gingen und kamen, die Pochwerke lärmten: nur war durch die rauchenden Kohlen, die dampfenden Gruben und die schwarzen Schlacken . . . . die finstere Gegend noch düsterer . . . —

Hier wie dort treffen wir einen so ausgedehnten Großbetrieb, daß der Geschäftsherr über die einzelnen Abteilungen mehr oder weniger selbständige *Verwalter*, *Inspektoren* setzt. Immermann schildert eine Konferenz des Onkels mit seinen Untergebenen (IV, 14): Tieck spricht von *Eliesar* (155), der die *Webereien unter sich hatte*, von dem *Inspektor des Bergwerkes* (193), während Eduard als *Oberinspektor* amtet (155).

Was die einzelnen Personen anbelangt (natürlich kann nur die Rede sein von Hauptpersonen), so darf man sich nicht in Einzelheiten verlieren. Zudem hatte Immermann ein konkretes Vorbild so lebhaft vor Augen, daß dieses wohl mehr als literarische Vorlagen auf die Ausgestaltung seiner Charaktere einwirkte: In einem Brief an Elise[1]) (24. April 1824) erwähnt er den reichen Gutsbesitzer Nathusius in Althaldensleben, der *eigenes Papiergeld* fabriziert[2]), Botaniker ist, herrliche Pflanzen zieht[3]). Er hatte das Klostergut Althaldensleben zu niedrigen Preisen aufgekauft[4]), das er durch die Stammgüter eines Adelsgeschlechtes auf fast

[1]) Mayne, III, 11. Vergl. damit: „Einige Bemerkungen über die gewerblichen Unternehmungen des Herrn Nathusius in Althaldensleben.“ Hannoversches Magazin, 1830, S. 698 ff., und Deetjens Auszüge, in Deetjens Auswahl, VI, 344 ff.

[2]) Vergl. ‚Epigonen‘, Mayne, IV, 19, Z. 4.

[3]) „ „ „ IV, 14, „ 14.

[4]) „ „ „ IV, 8, Z. 27.

eine Quadratmeile vergrößerte[1]); so war er aus bescheidenen Anfängen[2]) zum Großkaufmann emporgestiegen. Andere Parallelen können hier übergangen werden.

Die Vermutung, daß trotzdem eine direkte Beeinflussung Immermanns durch Tieck hier vorliege, ist nicht von der Hand zu weisen; denn die charakteristischen Beziehungen der Hauptpersonen zu einander, die den Gang der Handlung wesentlich bestimmen, sind bei Tieck vorgebildet, wenn auch oft anders motiviert. So würde dem vom Oheim väterlich geliebten Pflegekind *Kornelie* (in den 'Epigonen'), die er mit Hartnäckigkeit seinem Neffen *Hermann* verweigert, jenes *Röschen* entsprechen, das die Umgebung *Balthasars* auch als dessen Pflegekind betrachtet, das in Wirklichkeit aber seine eigne Tochter ist. Auch er läßt sich durch keine Vernunftgründe dazu bewegen, sie seinem jungen Freund *Eduard* als Frau zu überlassen, wenn auch der Beweggrund ein anderer, und, nebenbei gesagt sehr mysteriöser ist. *Eduard* entspricht auch darin *Hermann*, daß er ebenso unerwartet durch eine plötzliche Schicksalswendung und ohne Testament des Verstorbenen in den Besitz eines Teils der großen Fabrikanlagen kommt und zwar, hier wie dort, eigentlich durch Vermittlung der rechtmäßigen Erbin: der Tochter, respektive Pflegetochter. In beiden Darstellungen ist ein unharmonischer Charakter eingeflochten: Bei Immermann jener unstete vermeintliche Sohn des Onkels, *Ferdinand*, bei Tieck der *verlorne Sohn* der einstigen Geliebten Balthasars, *Wilhelm.* Hier wie dort treffen wir die unklar motivierte, dämonische Gestalt eines alten Verwalters, der verhängnisvoll in den Gang der Ereignisse eingreift: bei Immermann *der alte Amtmann*, bei Tieck *Eliesar.*

[1]) Vergl. 'Epigonen', Maync, III, 102.
[2]) „ „ „ III, 101, Z. 30.

Anhang.

Vereinzelte Parallelen.

MAYNC weist in den Anmerkungen zu 'Merlin' (IV, 463), darauf hin, daß Immermann u. a. auch durch Tieck dazu angeregt worden sei, Merlin bei Stonehenge ein Steindenkmal errichten zu lassen. Außer Schlegels Romanübersetzung und Pückler-Muskaus 'Briefen eines Verstorbenen' (Stuttgart 1830, I, 114 ff.; II, 290 ff.; III, 283): kämen hier demnach in Betracht Tiecks Uebersetzung von Shakespeare-Rowley's 'The birth of Merlin, or the childe has found his father' (V, 1) und eventuell mündliche Relationen über seine persönlichen Eindrücke beim Besuch des Denkmals[1]) (1817).

Ferner konstatiert MAYNC (IV, 463, Anmerkung zu Vers 1031), daß Kay in „einer ähnlichen Rolle auch in Tiecks 'Däumchen'" (V, 562)[2]) auftrete: „Mit seinen ersten Stanzen mutet Immermanns Kay besonders Tieckisch an, und zwar erinnert er an die komische Gesandtschaft Hornvillas im 'Kaiser Oktavianus' (I, 245 ff.)".

Diese eigenartige, wohl von Shakespeare herstammende Komik, vertreten durch unbedeutende Persönlichkeiten, die aber um so mehr Eigendünkel im Kopf und übertrieben affektierte, gelehrte oder tolle Redensarten im Munde haben, ist bei Tieck überhaupt, namentlich in seiner späteren Novellistik, ziemlich häufig vertreten. Man vergleiche etwa 'Die Gemälde' (XVII, 77), 'Die

[1]) Vergl. KÖPKE, I, 377. [2]) resp. V, 516 ff.

Reisenden' (XVII, 199), 'Waldeinsamkeit' (XXVI, 496), 'Die Vogelscheuche' (XXVII, 164 f.) etc. Auf seiten Immermanns kämen aus früheren Produkten einzelne Gestalten in Betracht, auf die ich bereits hingewiesen habe (S. 26 f.), und jene bei Tieck reichlich entwickelten fabelhaften rhetorischen Kunststücke verworrenen oder gar unsinnigen Inhalts mögen in ihrer Gesamtheit vielleicht auf *Münchhausens* fürchterliche Redeausdauer eingewirkt haben.

Immermanns naive Dienergestalt des *Jochem* im 'Münchhausen' scheint mir in einer Beziehung an eine Tiecksche Figur, den Knecht *Ulrich* im 'Blaubart' zu erinnern, und zwar an dessen Auftrag, Erkundigungen über eine Persönlichkeit einzuholen ('Münchhausen', I, 148 f.; 'Blaubart' V, 73 f.):

Bei Tieck:

Das ist ein verdammter Auftrag, den mir mein Herr gegeben hat, zu lauern, zu spähen, Gerüchte einzuziehen, mit einem Worte, zu spionieren, was niemals meines Tuns gewesen ist. Da will er im Gebirge auf mich warten, bis ich ihm Nachricht bringen kann .... und doch soll ich den Orten nicht zu nahe kommen, daß man nichts merkt. Und, weiß der Satan, allenthalben, statt daß ich die Leute ausfrage, fragen sie mich aus; man sieht mirs an der Nase an, daß ich aus der Fremde komme ...

Stimmt diese Situation nicht auffallend mit derjenigen im 'Münchhausen' überein?

Ferner machen Mayncs Anmerkungen aufmerksam auf die Verwertung des Motivs des Kasusfehlers aus Tiecks 'Gestiefeltem Kater' (V, 190) in den 'Epigonen' (III, 153). Zur Ergänzung wäre hier noch heranzuziehen auf seiten Tiecks der 'Roman in Briefen' (XV, 260, 269, 276, 277), nämlich die Verwechslung von Dativ und Akkusativ *mir* und *mich*, wovon auch in der Novelle 'Die Gesellschaft auf dem Lande' (XXIV, 410) weitschweifig die Rede ist. — Denselben Fehler macht *Mendel* in Immermanns Lustspiel 'Die Verkleidungen' (Boxberger, XIV, 250), und *Schlagadodro* im 'Tulifäntchen' (V, 59, Vers 1407 ff.) hat sich aus seinen grammatischen Kenntnissen in erster Linie die Unterscheidung von Dativ und Akkusativ gemerkt:

Wenn ich frage: Wem? dann setz' ich
Mir, und frag' ich: Wen? dann ziemt es
Mich zu sagen....

Ueber eigenartige Farbenphänomene, wie sie bei *Münchhausen* zutage treten (I, 15, 148; vergl. dazu MAYNCS Anmerkungen II, 451), spricht Tieck außer im 'Blaubart' (V, 66) noch in der 'Melusine' (XIII, 92, 94) und in den 'Reisenden' (XVII, 191). — Auf diese letzte Stelle macht auch W. KAISER aufmerksam, der (S. 27 ff.) noch einige weitere Details berührt, im übrigen die gesamte Romantechnik Immermanns eingehend betrachtet, worauf ich an dieser Stelle verweisen möchte.

Im ferneren vergleiche man noch einzelne Andeutungen in MAYNCS Anmerkungen: III, 446, Anmerkung zu S. 250, III, 458, Anmerkung zu S. 86.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

